Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 272. Berlin, Freitag, den 21. November. **1851.**

Die gestrige Nr. 271 unserer Zeitung hat in Folge plötzlich eingetretenen Schadens an der einen Schnelldruckpresse, nicht überall rechtzeitig geliefert werden können, weshalb wir unsere hiesigen und auswärtigen Leser um Entschuldigung bitten.

Die Expedition der N. Pr. Z.

König und Präsident.

Wir sind in den Stand gesetzt, unsern Lesern ein politisches Pamphlet des legitimistischen Publicisten **Alexandre Weill** zu Paris noch vor seinem Erscheinen in Frankreich mittheilen zu können. Das Pamphlet, betitelt: Roi et Président, zeichnet die gegenwärtige Situation der Französischen Gesellschaft mit solcher Schärfe und Sicherheit und in so geistvoller Weise, daß es nicht ohne Einfluß auf die Stellung der französischen Legitimistenpartei zum Präsidenten L. N. Bonaparte und somit auf die nächsten Ereignisse in Frankreich bleiben kann. Das höchst bedeutende Werk zerfällt in eine Declaration, die wir, als nur für Franzosen von Interesse, hier übergehen, und vier Abschnitte: 1. Die Parteien; 2. Der König; 3. Die Restaurateurs; 4. Der Präsident.

I. Die Parteien.

Seit sechszig Jahren war Frankreich der Spielball der Parteien. Noch hat keine von diesen Parteien so viel Lebenskraft gehabt, um durch sich selbst leben zu können; rein negativ bestand die Stärke der Einen lediglich in der Schwäche der Andern.

Ein einziger Mann nur hat eigene Kraft gehabt, aber seine Kraft war nicht begründet in dem ewigen Grunde der Gerechtigkeit, und darum mußte seine rein materielle Kraft zerschellen an der größeren Kraft.

Die Gerechtigkeit allein widersteht der Gewalt und beugte man ihr noch so oft den stolzen Nacken, sie wird ihr Haupt immer wieder erheben in alter Majestät und hinschwinden und verschwinden sehen zu ihren Füßen alle Gewalt.

Wer stark sein will, muß gerecht sein; wer gerecht sein will gegen Andere, muß streng sein gegen sich.

Der König ist durch das Princip; aber durch Kraft allein regiert er.

Regieren heißt, seine Männer zu wählen wissen.

Es ist nicht genug für diese Welt, daß man Recht hat und ein wahres Princip vertritt, man muß auch seine Männer zu wählen wissen, Männer, zugleich Arbeiter, die dieses Princip fruchtbar machen, und Streiter, die dieses Recht mannlich vertheidigen; Ackerer des Rechts, die, nachdem sie mühselig die Furche gezogen, die Pflugschaar schwingen als ein Schwert, mit dem sie die Angreifer niederschmettern.

Ein König, ein Staatsmann, eine Partei, die nur mit Freunden regieren, sind verloren alle Drei.

Seltsam! die Parteien gehen stets unter durch ihre Genossen und leben nur durch ihre Feinde!

Ist eine Partei im Besitz der Gewalt, so erscheint die Oppositionspartei gewaltig, die Opposition gelangt zur Regierung, sie jubelt: Victoria! Narrheit! denn sie hat nicht die geringste Kraft gezeigt. Die Gegenpartei fiel durch die Schwäche ihrer Freunde, und sie ist nur durch eine verrätherisch geöffnete Bresche eingezogen.

Die heilige Schrift nennt die Parteifreunde zerbrechlich Rohr. Wehe dem, der sich auf sie verläßt!

Die Parteien sind der Grund unserer Revolutionen.

Wir haben den bittern Kelch unsrer Leiden noch nicht bis zum Grund geleert, die Parteien in Frankreich sind zahlreicher als jemals.

Diejenigen, die sich Chefs der gesellschaftlichen Ordnung nennen, sie sind nichts als die Führer von Parteien, die sich nie auch nur zu einer That wahrhaften Heils vereinigen können.

Die Menschen werden einig nur durch jenes göttliche Band, das Herzen und Geister bindet und aus ihnen eine uneinnehmbare Burg macht. Solch göttliches Band heißt in gewöhnlicher Sprache: Princip, Glauben, Religion. Der Vortheil verbindet die Menschen wohl auf eine Weile, aber zu einigen vermag er sie nicht.

Um sich in einem gemeinsamen Princip zu einigen, dazu bedarf erstens und letztens Selbstverläugnung und Ablegung alles geistigen Stolzes. Mit einem Wort: es giebt keinen Sieg über Andere, ohne Sieg über sich selbst.

Nur der, welcher die meisten Beweise solcher Selbstverläugnung gegeben, der, vom gemeinsamen Glauben durchglüht, ihn den Genossen einzuhauchen versteht und aus seinem Ich den strahlenden Mittelpunkt einer Vereinigung macht, nur der ist ihr wahrer Führer.

Da aber, wo der Glauben fehlt, da will Jeder Führer und Feldherr sein, da erringt sich die Führerschaft nicht durch lebendiges Beispiel schwerer Pflichterfüllung und hoher Entsagung, sondern durch Erfindungskraft in der Vervielfältigung der Genüsse, durch Aufstachelung des Ehrgeizes, ja, durch keckes Laster. Da redet Jeder nur von seinen Rechten, an die Pflichten denkt er nur gelegentlich und macht halbpart mit dem ersten besten Abenteurer.

Jede Partei ist „mehr oder minder" nichts weiter als eine Compagnie politischer Flibustier, die gemeinsam daran arbeitet, sich in Besitz der Staatsämter zu setzen und zu ihrem Führer nur den wählt, der ihr der Geschickteste dünkt, der Schlaueste, der ihr die glänzendsten Versprechungen macht und oft der Lasterhafteste ist. Wer kann die Laster, den Schmutz, die Gier, die Schändlichkeiten aufzählen, die innerhalb aller unserer Parteien — der Ordnung wie der Unordnung — sich breit machen?

Glücklicher Weise zerstört sich das Böse selbst, wenn es eine gewisse Höhe erreicht hat. Der Sieg ist zugleich auch der Untergang für jede Partei. Alles was kriecht, also auch die Partei, hat seine Kraft im Schweif, und der Schweif ist stets stärker als der Kopf. Alle Parteien sterben am Selbstmord.

Man sagt immer, das Talent allein herrsche in unserer Gesellschaft! Ungeheurer Irrthum!

Der Mann der wahren Wissenschaft, er weiß, daß die Wissenschaft nichts weiß und nichts nützt, er weiß, daß ein wahrer Christ mit 20 Jahren viel weiser ist, als ein Plato mit weißem Bart, viel weiser und viel glücklicher; ein solcher Mann, er tritt des Wissens falschen Stolz und den eiteln Schimmer der Vernunft mit Füßen, er erkennt das göttliche Wort und beugt sich im Glauben. —

Die Mittelmäßigkeit dagegen ist nur mittelmäßig, weil sie sich weit über alle Principe erhaben glaubt, erhaben über Gott selbst. Die Mittelmäßigkeit ist ihrer Natur nach zänkisch und zweifelsüchtig, sie ist durch und durch zänkisch, negirend und revolutionair. Ihre ganze Kraft liegt in der betäubenden, trunken machenden Gewalt ihrer Irrthümer, die Irrthümer steigen dem Menschen zu Kopf und machen ihn trunken vor Hochmuth, Mancher wurde zum Cretin durch solche Trunkenheit.

Solche Mittelmäßigkeiten, solche vor Eigenliebe trunkene, deren Talent die Gährung ist, in der sich ihr Geist befindet, solche sind die Führer unserer Parteien.

Mögen sie sich berathen, sie werden keine andere Fusion zu Stande bringen, als die Fusion ihrer Leidenschaften und ihrer Ohnmacht.

Es versteht sich, daß auch sie zur Wahrheit zurückkehren und ihre Sünden bereuen können. Mehrere unter ihnen sind schon umgekehrt, Gerettete sind sie vielleicht — aber Retter — niemals! niemals! niemals!

Niemals, so lange es eine Geschichte giebt, wurde ein Mann, der offen sein Brod brach mit dem Irrthum und der Ungerechtigkeit, der Retter der Gesellschaft. Er kann andern Männern des Heils folgen, aber er hat nicht mehr Zauber genug und Kraft genug, Andere zu führen. Hat ein General seine Pflicht ein Mal vernachlässigt, so kann er nur noch als einfacher Krieger wieder eintreten. Nur nach wirklich großen Thaten der Sühne wird man ihm wieder die Führung anvertrauen.

Mögen sich Diejenigen, die sich eingelaufen wähnen im sichern Hafen, mögen die sich rüsten mit Speise und Kraft, mit Geduld, mit Schmerzen und mit Thränen.

Noch ist nichts gethan, aber Alles bleibt zu thun.

Es ist nichts gethan, denn die Säule des Rechts ist noch nicht wieder aufgerichtet.

Gott begnadigt erst, nachdem er Gericht gehalten!

II. Der König.

Auf dem Princip der Pflicht allein beruht die christliche Gesellschaft. Keiner hat Rechte in dieser Gesellschaft, die nicht auf durch ihn oder durch seinen Nächsten erfüllten Pflichten beruheten. Darum ist die christliche Gesellschaft die, welche allein die Freiheit hat, denn Freiheit giebt es nicht ohne Pflicht. Der Mensch muß die Freiheit haben, Gutes zu thun, es giebt keine andere Freiheit.

Das Christenthum hat den König geschaffen als ein Symbol der Gerechtigkeit. Die christliche Regierung ist kein Amt, keine Anstellung von der Gesellschaft — das ist die Regierung einer heidnischen Republik — sie ist eine rechtliche Institution, die den Zweck hat, die Freiheit, Böses zu thun, zu beschränken und die Freiheit, Gutes zu üben, zu schützen. Keine andere Regierung ist legitim.

Der König repräsentirt also die höchste Pflicht.

Er beherrscht alle Anderen und befiehlt ihnen, weil er Gehorsam heischt für göttliche Gesetze.

Wenn die ganze Welt das Gesetz bricht, und jedes Gesetz ist doch nur ein Wiederschein des göttlichen Gesetzes, so muß es doch der König achten und ihm Achtung verschaffen. Und wenn der wahre Glauben und alle Tugend verschwunden sind, so müssen sie doch noch zu finden sein bei dem, der die göttliche Gerechtigkeit repräsentirt. Wenn die ganze Welt feige verzagt und den Tod fürchtet, so muß der König das Kreuz erheben seinem Volke voran und tapfer in den Tod gehen für den Glauben und die christliche Ordnung.

Alles, was wir hienieden Großes haben und was wir edel nennen, das ist begründet auf Pflicht und Hingebung, das heißt auf Martyrthum und Blut.

Wir müssen den Königen Frankreichs, den erstgebornen Söhnen der Kirche, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie standen fast alle auf der Höhe ihrer Pflicht.

Und durch eine besondere Gnade Gottes sind diejenigen unter ihnen, die gefehlt in der Erfüllung ihrer Pflicht, so schnell gestraft worden, daß ihre Nachkommen an der Strafe ein Beispiel nehmen und das Unrecht sühnen konnten.

Der Märtyrerkönig Ludwig XVI., er hat die Sünden seiner beiden letzten Vorgänger gesühnt. Sein Tod war keine Schmach für das Königthum, sondern er umgab es mit einem neuen Kranz himmlischer Ehren.

Karl X. hat Frankreich verlassen am Morgen nach einer Revolution, er ist nicht auf seinem Posten gestorben, er hat seine Königspflicht nicht erfüllt.

Man spart nie Blut, wenn man dem Prinzip des Bösen weicht. Jede Revolution, die nicht bis zum letzten Hauch bekämpft wird, wird in Strömen von Blut sich baden. Für jedes Menschenleben, das zur Unzeit geschont wird, gehen später Tausende verloren.

Wenn Ludwig XVI. seine Pflicht gethan im Anfang seiner Regierung, wenn er den Herzog von Orleans und ein Dutzend seiner Acolythen hätte füsiliren lassen, Danton und Robespierre hätten später nicht Glück und Leben von Tausenden vernichten können, sie wären vermuthlich als gute Royalisten in hohem Alter gestorben.

Bildet man sich wirklich ein, daß Karl V., Karl VII. oder Heinrich IV. ihre jahrelangen Kriege geführt haben der armseligen Krone von Gold wegen und um das Vergnügen, König zu sein? Und wenn sie gewichen wären, glaubt man, daß sie dann etwas gerettet hätten? Nichts hätten sie gerettet. Sie hätten durch den Verrath an ihrer Pflicht Frankreich in den Abgrund des Verderbens gestürzt.

Sie haben unerschrocken Jahre lang dem Tode getrotzt. Ein König muß sein Leben eher auf's Spiel setzen, als der letzte seiner Unterthanen. Der Unterthan stirbt, aber der König stirbt nicht, denn er ist die Incarnation eines Princips.

Ein König, der sich für nothwendig hält anders als durch das Princip, das er repräsentirt, ist kein König. Er ist ein Partei-Chef, der selbst nicht einmal an das Königthum glaubt.

Hätte Johanna von Arc Frankreich zu retten vermocht ohne Karl VII.? Niemals.

Es gab fünfzig und mehr Johannen von Arc 1793 in der Vendée.

Niemals hat ein Krieg mehr Helden und Märtyrer gezeugt.

Ihre Anstrengungen waren fruchtlos, denn Niemand vermag etwas für ein Princip, so lange dieses Princip selbst nicht thätig wirkt.

Duguesclin hätte nichts vermocht ohne Karl V.

Nur die Menschen sind einig, die ein göttliches Band, ein Princip einigt. Hat dieses Princip einen Repräsentanten, so sei er da und sorge, daß die Einigkeit erhalten bleibe. Wenn eine Armee in den Kreuzzug zieht, ist es da genug, daß der General das Kreuz an der Schulter trägt? Nein, es ist nicht genug, denn der Priester fehlt, der das Princip, den Glauben repräsentirt. Eine Armee von Royalisten, mag sie mit der Feder oder mit dem Schwerte streiten, sie vermag nichts ohne den König. Nach acht Tagen erklärt sich jeder Corporal für einen General und bildet ein Heer für sich.

Wo ist der Legitimist, der Franzose, der es wagte, den Gehorsam zu verweigern, wenn sein König befiehlt, wenn sein König voranschreitet? Wo ist aber der Legitimist, der Franzose, der Herrn von Pastoret gehorchen würde, so lange sein König abwesend ist?

Man stirbt für einen König, der vorangeht in den Tod, aber begnügt sich, einem Könige unfruchtbare Huldigungen darzubringen, der im Palast der Verbannung residirt.

Das Princip, das nicht wirkt, stirbt oder ist schon todt. Es ist die Pflicht jedes Franzosen, Legitimist zu sein, aber unter der unerläßlichen Bedingung: der König muß es selbst sein!

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Die Geheimen Posträthe **Seidel** und **Metzner** zu Geheimen Ober-Posträthen mit dem Range der Räthe zweiter Klasse zu ernennen; und

Den Regierungs-Secretairen **Nolting** zu Minden und **Rieve** zu Arnsberg den Charakter als Kanzlei-Rath, so wie dem Regierungs-Secretair **Müller** zu Münster den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen; ferner

Dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, **von der Heydt**, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem König von Hannover ihm verliehenen Großkreuzes des Guelphen-Ordens; so wie dem Oberförster **von Meyerinck** zu Letzlingen zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzog von Braunschweig ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Orden Heinrichs des Löwen zu ertheilen.

Der Königliche Hof legt heute, am 20sten d. Mts., für Seine Majestät den **König von Hannover** die Trauer auf vier Wochen an.

Die Damen erscheinen in schwarzseidenen Kleidern, und zwar die ersten vierzehn Tage in schwarzem Kopfputz mit schwarzen Handschuhen und schwarzen Fächern, die letzten vierzehn Tage in weißem Kopfputz, weißen Handschuhen und mit weißen Fächern, die letzten acht Tage aber mit Blonden.

Die Herren erscheinen, insofern sie nicht Uniform tragen, die ersten vierzehn Tage mit schwarzen Schnallen und Degen, die letzten vierzehn Tage mit weißen Schnallen und Degen.

Berlin, den 20. November 1851.

Der Vice-Ober-Ceremonienmeister: **Freiherr von Stillfried.**

Sittlichkeit und Gerechtigkeit,

das sind die beiden Pole unseres socialen Systems, denn niemals darf die Industrie etwas Anderes werden, als ein Mittel zum Zweck. Die Industrie ist um des Menschen, und nicht der Mensch um der Industrie willen geschaffen. **Gerechtigkeit** aber vermögen wir es nicht zu nennen, wenn einzelne Zweige und Unterabtheilungen der Industrie, wenn namentlich der Fabrikanten- und Capitalistenstand Millionen aus Staatskassen empfangen, während man den viel zahlreicheren und wichtigeren Handwerkerstand bei der Bitte um eben so viele Tausende aus „staatsmännischen Gründen" auf seine eigenen Kräfte verweiset. **Gerechtigkeit** vermögen wir es nicht zu nennen, wenn die Regierungen ohne Scrupel und ohne Sorgen eine Industrie gewähren lassen, in der naturgemäß und handgreiflich das große Capital das kleine verschlingt, eine Industrie, die je länger um so schneller die Menschen in zwei sehr ungleiche Haufen von Ueberreichen und Ueberarmen spaltet, die unaufhaltsam und ohne Rettung den kräftigen Mittelstand, diese beste und zuverlässigste Stütze jeder Regierung, in ein verzweiflungsvolles Proletariat und ein stets bereites Heer jedes Aufruhrs verwandelt. **Gerechtigkeit** vermögen wir es nicht zu nennen, wenn man zwar stets und überall die Schlagworte „Gewerbefreiheit und freie Concurrenz" im Munde führt, bald aber hier dem durch Nichts getragenen Handwerker den zollbeschützten durch Staatsprämien subventionirten Fabrikanten gegenüber stellt, bald dort dem Handwerk wie der Landwirthschaft die Vortheile der freien Concurrenz, billiges Rohmaterial und wohlfeile Werkzeuge, billige Nahrung und Kleider, so wie den auf Wechselseitigkeit beruhenden Verkehr mit dem Auslande durch Zollschranken verschließt. **Gerechtigkeit** vermögen wir es nicht zu nennen, wenn man das Geld und Nichts als das Geld als den Maaßstab aller bürgerlichen Ehre und Berechtigung etablirt, wenn man, anstatt das Geld dem Menschen und seiner Intelligenz und Qualification, d. h. das Capital dem Meister unterzuordnen, den Meister zwingt zum Gesellen und Fabrikarbeiter des durch Nichts als durch seinen Betriebsfonds qualificirten Capitalisten herabzusteigen. **Gerechtigkeit** vermögen wir es nicht zu nennen, wenn man den Fabrikherren gestattet, in guten Tagen oder so lange es ihnen gefällt, die Kräfte und die Gesundheit ihrer Arbeiter auszunutzen, dann aber sich mit dem Erworbenen zurückzuziehen, als hätte Niemand, denn sie allein, einen Anspruch daran, und die Last der Armenpflege dorthin zu werfen, wo man bis dahin weder Rechte, noch Nutzen gehabt. Den Gutsbesitzern ist es vordem nicht so leicht gemacht; hatten sie Rechte, sie hatten auch Pflichten, und wollten in bösen Tagen die Einkünfte nicht reichen, so waren sie auch mit dem Capital für die Verpflegung ihrer Hörigen verhaftet. Wo aber keine Gerechtigkeit ist, da ist auch keine Sittlichkeit, denn die Ungerechtigkeit ist und erzeugt das Gegentheil der Sittlichkeit, und man wird daraus vielleicht verstehen lernen, was man uns von so manchen Seiten als einen Widerspruch vorgeworfen, daß wir Freihandel und Zünfte zugleich begehren können. Wir erstreben eben in dem **Freihandel** Nichts als die **Gerechtigkeit**, und in den **Zünften** Nichts als die **Sittlichkeit**.

Feuilleton.

Contradictio in adjecto.

Die „Darmstädtische Zeitung" berichtet, bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen Alexander von Hessen und bei Rhein G. H., mit der Gräfin Julie von Hanke, Folgendes: „Zugleich „hat Se. K. H. der Großherzog der nunmehrigen Gemahlin des „Prinzen Alexander Titel und Wappen einer Gräfin von Batten-„berg mit dem Prädicate „Erlaucht" beizulegen und dabei zu be-„stimmen geruht, daß die Kinder, welche aus dieser eingegangenen „morganatischen Ehe entstehen, ebenfalls den Titel als Grafen und „Gräfinnen von Battenberg mit dem angegebenen Wappen und „Prädicate führen sollen." („N. Pr. Z." 264.)

Das Prädicat „**Erlaucht**" ist auf dem Wiener Congresse für die alten **wirklichen** Reichsgrafen und mediatisirten Herren vorgeschlagen worden als eine öffentliche Anerkennung ihrer Ebenbürtigkeit mit den souverainen Häusern. Später ward ihnen das erwähnte Prädicat durch die Beschlüsse der Deutschen Bundesversammlung vom 18. August 1825 und 13. Febr. 1829 sanctionirt. Mit diesen Beschlüssen ist zugleich das specielle, über sämmtliche Deutsche Bundesstaaten sich erstreckende, Verzeichniß derjenigen vormals reichsständischen Familien in den Deutschen Bundesstaaten publicirt worden, welchen die **Befugniß** zur Führung dieses Prädicates **ausschließlich** zustehen solle. Später, im Jahre 1845, finden wir noch, daß die Gräfliche Familie Bentink nachträglich als gleichstehend mit den in dem gedachten Verzeichniß aufgeführten Gräflichen Häusern anerkannt und zur Führung des Prädicates „Erlaucht" für befugt erklärt worden ist. Es ist dieses durch einen, in der Sitzung vom 12. Juni 1845 gefaßten, und in den Bundesstaaten ebenfalls publicirten, Beschluß der Deutschen Bundesversammlung in legaler Weise ausgesprochen worden. Hiernach ist es klar, daß das Prädicat „**Erlaucht**" keineswegs zu denen gehört, welche **willkürlich** verliehen werden können; sondern daß es Zubehör einer gewissen **Qualification** — der vormals **reichsständischen** — ist, welche als **vorhanden** nachgewiesen werden muß, um es mit Bestande Rechtens führen zu können; und zwar, was Deutschland betrifft, dem **Deutschen Bunde** nachgewiesen, welcher in seiner **Gesammtheit** darüber abzusprechen hat. Seitdem ist es dabei geblieben, und so viel uns bekannt, ist der Titel „**Erlaucht**" nur durch blinde Privat-Anmaßung ab und zu usurpirt worden. Heute stellt sich die Sache anders. Se. K. H. der Großherzog von Hessen-Darmstadt geruht, durch das Prädicat „**Erlaucht**" eine Dame für **ebenbürtig** zu erklären, **weil** sie ein **unebenbürtiges** Ehebündniß mit Hochseinem Herrn Bruder eingeht. Ist die Dame hingegen wirklich ebenbürtig, dann hat sie ein Recht, den Titel ihres **Gemahls** zu führen. Ist sie es aber wiederum nicht, so kann sie nicht ein Prädicat tragen, dessen **eigenmächtige** Verleihung gerade besagt, daß keine Verleihung möglich ist.

In wie fern jeder einzelne Souverain des Deutschen Bundes befugt ist, die Grundsätze, welche für Deutschland durch den Bund festgestellt sind, in seinen eigenen Staaten zu alteriren, das lassen wir dahin gestellt. Jedenfalls aber bleibt es zu bedauern, daß durch dergleichen, — hoffentlich nur aus **Unkunde** hervorgegangenen, — Nichtachtung **Staatsrechtlicher** Normen von Seiten der Höchsten Herrschaften den Nivellirungssüchtigen unserer Zeit noch in die Hände gearbeitet wird.

Höchst erfreulich und anerkennenswerth contrastirt damit die historische Erleuchtung und Gerechtigkeit Sr. Maj. unseres Königs. Als nämlich einer von den Schlesischen Grafen, in seiner Eigenschaft als Personalist und aus Unkunde, um den Titel „**Erlaucht**" angehalten haben soll, hat Se. Maj. der König, wie man vernimmt, demselben den Titel „**Excellenz**" verliehen, indem es nicht von Allerhöchstdenenselben abhange, ein Prädicat aus Gnaden zu schenken, was eben keine Gnadenbezeugung sein könne, indem es an **Bedingungen** gebunden sei, die gerade hier fehlten. — In der That: wenn ich eine grüne Leibwache hätte, so würde ich sie nie schwarze Husaren nennen. —

Einigen Dank sind indessen die alten Familien S. K. H. dem Großherzog dafür schuldig, daß Hochderselbe keinen **ihrer** Namen genommen, um damit das neue Geschlecht zu erfreuen. Minder rücksichtsvoll ist hierin S. K. H. der Kurfürst von Hessen-Cassel gewesen, welcher seiner morganatischen Gemahlin den Namen einer Gräfin Schaumburg gegeben hat, worüber das Haus der Fürsten zur Lippe-Schaumburg, wenn es nämlich Kenntniß davon bekommen, allerdings unzufrieden sein könnte. Ob, hinsichtlich des **Prädicats**, auch hier dieselbe Unkunde in den eigenen Standes-Verhältnissen, wie in Darmstadt, an den Tag gekommen ist, hatten wir bis jetzt keine Gelegenheit zu erfahren. Wir unsererseits begehren, daß, wenn unsere Häuser einst aussterben, der alte Wappen-Schild auf dem Grabe des Letzten seines Stammes zerschlagen werde und der Name für **erloschen** erklärt.

Wir sind daher so frei, uns Glück zu wünschen, nicht zum berühmten Geschlechte der Grafen von Meran gehört zu haben, selbst wenn es einem Erzherzog nach diesem ausgestorbenen Namen für seinen Sohn gelüstete. Suum cuique! — Auch den Todten! —

Literarisches.

Geschichte der Deutschen Literatur mit Proben aus den vorzüglichsten Schriftstellern von Dr. Heinrich Kurz. Illustrirt durch Portraits, Facsimiles, Denkmäler, Wohnungen der Schriftsteller u. s. w. von den vorzüglichsten Künstlern in Holzschnitt ausgeführt. Druck und Verlag von B. G. Teubner in Leipzig, 1851.

Wenn sich auch nicht behaupten läßt, daß wir Mangel hätten an Werken, welche die Geschichte unserer Literatur in größerer oder geringerer Ausdehnung umfassen, so scheint uns doch dieses Buch eine wesentliche Lücke auszufüllen. Darstellungen, welche denselben Stoff in mehr wissenschaftlicher Weise behandeln, enthalten sich, weil sie die äußere Kenntniß des Gegenstandes voraussetzen, aller Anführungen aus den Schriftstellern selbst, während in Sammelwerken, welche die unmittelbare Anschauung der literarischen Erzeugnisse geben sollen, die Einsicht in die historische Entwickelung und den allgemeinen Zusammenhang der Literatur durch abgerissene Notizen nur spärlich erreicht wird. Wer sich aber Beides, einen Ueberblick des Ganzen und Kenntniß des Einzelnen, zugleich verschaffen will, fand in den bisherigen Hülfsmitteln keine genügende Stütze. Und diese wird gerade in dem vorliegenden Buche geboten. In zusammenhängender Erzählung behandelt es die äußere, wie die innere Geschichte der Deutschen Literatur, und an diese schließen sich an geeigneten Ruhepunkten Proben aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller an, welche wieder, wenn sie der besonderen Erklärung bedürfen, in begleitenden Anmerkungen erläutert werden. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Geschichte der Deutschen Literatur nicht nur in ihren einzelnen Erscheinungen, sondern auch in ihrem allgemeinen Zusammenhange und ihren tieferen Ursachen nach darzustellen. Daher schickt er der Betrachtung der literarischen Leistungen eines jeden Zeitraums allgemeine Bemerkungen über die politischen Verhältnisse voraus, weil sich nur aus diesen der richtige Standpunkt zur genauen Würdigung der geistigen Entwickelung eines Volkes gewinnen läßt. Dann zeichnet er den Charakter der Periode im Allgemeinen und weist auf die religiösen, sittlichen und anderweitigen Einflüsse hin, welche ihren eigenthümlichen Ausdruck bestimmten. In der Besprechung der einzelnen Erscheinungen leitet ihn der Grundsatz, sich lieber auf die Hervorhebung der bedeutenden Einzelnheiten zu beschränken, weil diese ein festeres Bild und eine bestimmtere Anschauung gewährt, als sich oberflächlich über alle, auch die untergeordneten, zu verbreiten. Die biographischen Umrisse, welche er entwirft, sollen hauptsächlich die literarische Persönlichkeit der Schriftsteller in helles Licht setzen und hängen in ihrer größeren oder geringeren Ausführlichkeit von der Bedeutsamkeit derselben ab. Den Ton der Darstellung dürfen wir als glücklich getroffen bezeichnen, weil sie, allen gelehrten Schein und ebenso bloße Allgemeinheiten vermeidend, sich Vielen verständlich macht und dennoch wissenschaftlichen Werth behält.

Was endlich dem Buche viele Freunde gewinnen wird, ist seine gefällige und schmuckreiche Ausstattung. Der Verleger ist dem Verfasser treulich zu Hülfe gekommen, und wenn dieser die Lebensgeschichte eines Poeten erzählt, so setzt er sein wohlgetroffenes Bildniß daneben, wenn er es nur irgend erlangen konnte. Gewiß werden die Dichtungen eines Johannes Fischart oder die komischen Legenden des Hans Sachs einen viel lebendigeren Eindruck auf den Leser machen, wenn des Dichters lebenstreues Conterfei ihn dabei anschaut. Außerdem findet er Abbildungen alter Gebäude, merkwürdiger Gemälde und Bildhauereien zwischen dem Text, welche das Verständniß der älteren Autoren oft wesentlich erleichtern.

Das Werk erscheint in Lieferungen. Die erste bis jetzt erschienene enthält den ersten und einen Theil des zweiten Zeitraums der Deutschen Literatur bis auf Wolfram von Eschenbach. (64 S. Royal-Octav.)

Deutschland.

Berlin, 20. Nov. In Bezug auf die Unterhandlungen zwischen Preußen (Zollverein) und Belgien wegen des Handelsvertrages berichten die „Hamb. Nachr.": „Belgien habe gleich im Anfange erklärt, es wolle mutatis mutandis dem Zollverein dieselben Vergünstigungen gewähren, die für Holland im Tractat vom 20. Sept. 1851 und für England in dem Vertrage vom 27. Oct. 1851 stipulirt worden sind." — Diese Mittheilung scheint allerdings von kundiger Seite her gekommen zu sein, ist aber nicht wahr: Belgien hat eine solche Erklärung nicht „gleich im Anfange" und überhaupt nicht gemacht; von dem Vertrage vom 27. Oct. 1851 aber hat man hier überhaupt noch keine officielle Kunde, am wenigsten von Seiten der Belgischen Regierung.

— Der Prinz Adalbert von Baiern K. H. hat Veranlassung gefunden, seinen Aufenthalt am Königlichen Hoflager zu verlängern.

— Der General-Major und Commandeur der 5. Cavallerie-Brigade von Schlüsser ist von Frankfurt a. O. hier angekommen und der freie Standesherr Graf zu Solms-Baruth nach Baruth abgereist.

— Das „C.-B." hört, daß die Regierung, was den Turn-Unterricht anlangt, sich entschieden für die Fortdauer desselben an Schulen und in anderer Weise ausgesprochen hat. — Den Bezirks-Regierungen soll dies bemerklich gemacht worden sein unter Hinweisung darauf, daß der Bildung sogenannter Turn-Vereine, die unter dieser Maske meist nur zur Verbreitung revolutionairer Tendenzen benutzt würden, nach wie vor entgegenzutreten sei.

— Das „C.-B." hält seine Notiz über die Schleswig-Holsteinischen Verhältnisse gegenüber unserer Berichtigung aufrecht, indem es namentlich versichert, daß an eine Beendigung der Commissariats-Geschäfte in den Herzogthümern und einen Rückmarsch der Deutschen Truppen, so lange das gegenwärtige Ministerium in Kopenhagen sich nicht reorganisirt hat, ebensowenig zu glauben sei, als an die hier geforderte sofortige Einberufung und Restituirung der Provinzialstände in den Herzogthümern. — Wir glauben zuvörderst uns entschuldigen zu müssen, daß wir diesem gänzlich ununterrichteten Blättchen eine besondere Aufmerksamkeit schenken. Es giebt sich nämlich diese Lithographie den Anschein, als werde sie höhern Orts inspirirt, und trägt dadurch wesentlich dazu bei, falsche Anschauungen und Thatsachen bei dem Publicum zu verbreiten, welches nur die Zeitungen liest, welche ihre Neuigkeiten dem „C.-B." entlehnen. — In Bezug auf die oben bezeichnete Mittheilung bemerken wir, daß das gegenwärtige Dänische Ministerium sich gerade deshalb in einer Crisis befindet, weil der Minister des Auswärtigen, Bluhme, seit dem Eingange der Russischen Note darauf besteht, daß in den Herzogthümern die Provinzialstände mit ihren alten Befugnissen wieder berufen werden. Oesterreich und Preußen aber haben erklärt, daß in diesem Falle der Auftrag ihrer Commissarien in Holstein erledigt sein würde, und ihre Truppen zurückgezogen werden sollten. Wenn wir ferner wissen, daß der Minister des Auswärtigen, obgleich noch im Dänischen Staatsministerium in der Minorität, doch die meiste Aussicht hat, seine Meinung zur geltenden zu machen, so durften wir wohl sagen, „daß gerade jetzt alle Aussicht dazu vorhanden ist, daß die Commissarien ihre Aufgabe bald erfüllt haben werden, worauf sie dann mit den Oesterreichisch-Preußischen Truppen zugleich Holstein verlassen werden."

— Als eines der wichtigsten Momente der Kammerverhandlungen dieser Session bezeichnet die „Nat. Ztg." die „Criminalprozeßordnung." Dieselbe wird aber in dieser Session nicht zur Berathung kommen.

— Der Eisenbahn-Zug aus Wien hat auch gestern wieder in Ratibor den Anschluß an den Zug nach Berlin nicht erreicht, so daß neue Briefe aus Wien fehlen.

Brieg, 16. Nov. In der hiesigen Rübenzuckerfabrik ist dieser Tage ein Dampfkessel gesprungen, wodurch die Mauern und das Dach des Gebäudes stark beschädigt und 3 Arbeiter, wiewohl nicht lebensgefährlich, verwundet wurden.

Steinau, 14. Nov. Zu Michaeli traten 20 neue Seminaristen ins hiesige Seminar und bezogen die in einem Privathause gemiethete Wohnung, welche mit dem übrigen Seminar verbunden ist. Zu Michaeli wurde auch die Seminar-Uebungsschule zunächst mit der Mittelklasse eröffnet.

H * Löwenberg, 19. Nov. [Kammerwahl.] In Stelle des Ober-Regierungsraths Grafen v. Poninski in Cöslin (früher Landrath des hiesigen Kreises), der das Mandat zur zweiten Kammer seiner Amtsbeförderung wegen niedergelegt hatte, ist heute hier mit 236 von 301 Stimmen der seit mehreren Decennien im hiesigen Kreise begüterte Graf v. Nostiz, General der Cavallerie und diesseitiger Gesandter in Hannover, gewählt worden. Gegencandidat Dr. med. Junge in Friedeberg, Gothaischer Richtung, erhielt nur 49 Stimmen, die andern zersplitterten sich.

** Berleburg, 16. November. [Todesfall.] Am 12. d. M. starb auf seinem Stammschlosse zu Berleburg in Westphalen Se. Durchlaucht der Fürst Friedrich Albrecht Ludwig Ferdinand zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Königl. General-Major und Ritter des schwarzen Adler-Ordens. Se. Durchlaucht war geboren am 12. Mai 1777, succeßirte seinem Vater dem Fürsten Christian Heinrich am 4. October 1800, und war seit dem 8. April 1837 Senior des fürstlichen und gräflichen Gesammthauses Sayn-Wittgenstein. Die Beerdigung fand am 15. d. M. in dem fürstlichen Erbbegräbniß zu Berleburg statt. Der hohe Verstorbene war den Unterthanen seiner Grafschaft ein lieber und gütiger Herr, weshalb die Trauer über seinen Hintritt eine wahre und aufrichtige ist.

Rheine, 15. Nov. [Eisenbahn.] Der „Westph. Merkur" schreibt: Aus glaubwürdiger Quelle erhalten wir die erfreuliche Mittheilung, daß nach erfolgter Ratificirung des Hannoversch-Preußischen Zollvertrags folgender Eisenbahnvertrag zwischen Hannover und Preußen abgeschlossen ist: Hannover baut von Osnabrück über Melle nach Löhne, so wie von Emden auf Rheine, und übernimmt den Weiterbau eventuell nach Holland über Ohne, so wie auch den Betrieb dieser Bahnen. Die Linien von Enschede auf Münster, Brackwede und Paderborn, so wie Lingen nach Osnabrück, sind aufgegeben. Da nun dem Vernehmen nach der Director der Westphälischen Eisenbahn bereits in Münster eingetroffen ist, um mit der Direction der Münster-Hammer Bahn die Bedingungen zur Uebernahme der letzteren Seitens des Staates festzustellen, so haben wir die gegründete Aussicht, daß mit dem Beginne des Frühjahrs die Arbeiten an sämmtlichen Bahnlinien, wozu auch selbstredend die Strecke Münster-Rheine gehört, in Angriff genommen werden. Möchte nun das betriebsame Holland und namentlich die Provinzen Overyssel, Drenthe, Groningen und Friesland ihr Interesse nicht außer Acht lassen und Seitens des Staats oder der Privaten den Ausbau einer Verbindungslinie von Arnheim auf Ohne bis Rheine befördern, wozu für die gewerbreichen und bedeutenden Städte Deventer, Zwolle, Zutphen, Kampen, Leeuwarden, Groningen, Enschede und Almelo um so mehr Veranlassung sein möchte, als durch den Ausbau der Arnheim-Oberhausener Bahn aller Verkehr den östlichen Provinzen entzogen und dem nahen Auslande zugewendet wird.

Aachen, 17. Novbr. [Reise des Ober-Präsidenten.] Gestern Abend traf der Ober-Präsident der Rheinprovinz, v. Kleist-Retzow, in Begleitung des Regierungs-Präsidenten und des Regierungsraths v. Gärtner hier ein und empfing noch am späten Abend mehrere Personen aus hiesiger Stadt. Heute Morgen war Plenarsitzung der Königl. Regierung, zu welcher sämmtliche Landräthe des Regierungsbezirkes eingeladen waren. Dem Vernehmen nach sollen sich die Berathungen vorzüglich auf die Zustände der Eifel und die Cultivirung der dortigen Oeden und Haiden bezogen haben. Nach Beendigung der Sitzung besuchte der Ober-Präsident die Münsterkirche, wo die Restaurationsarbeiten und die Schätze des Münsters besichtigt wurden, sodann das Rathhaus, das neue Hospital, das Josephinische Institut, die Anstalt zum guten Hirten und das Gefangenhaus. Demnächst war großes Diner bei dem Regierungs-Präsidenten. Der Ober-Präsident wird morgen seine Reise über Eupen, Montjoie und Malmedy nach Trier fortsetzen. (Echo der Gegenwart.)

† Wien, 16. November. *) [Militairgouverneure. Ueberschwemmung. Vermischtes.] Se. Durchlaucht der Fürst Windischgrätz ist (wie schon gemeldet) gestern hier angekommen und wird etwa acht Tage in der Residenz verweilen. Man will mit Bestimmtheit wissen, daß die Ankunft dieses ausgezeichneten Generals und Staatsmanns mit den seit mehreren Tagen sehr lebhaften Ministerconseils in Verbindung stehe. Ihre Leser werden sich noch erinnern, daß bereits vor längerer Zeit davon die Rede war, jedem Kron-Lande für die Zukunft, wie dies ehedem auch der Fall war, einen Militair-Gouverneur zu geben. Von diesen ist bekanntlich Se. K. Hoheit Erzherzog Albrecht für Ungarn bereits ernannt; der Fürst Windischgrätz ist, wie man sagt, als in derselben Stellung für Böhmen und Graf Schlick für Mähren designirt. Die Conferenzen mit diesen bedeutenden Männern dürften auf die künftigen Geschicke der bezeichneten Kronländer nicht ohne Einfluß sein. — Die Nachrichten, welche bisher über die Elementarereignisse in Steiermark, Kärnthen und Krain hier eingetroffen sind, scheinen nicht nur nicht übertrieben, sondern im Gegentheile höchst unvollkommen gewesen zu sein. Wir hören, außer den Verwüstungen durch die Elemente selbst, von Bergstürzen, unter welchen ganze Thäler mit den in denselben liegenden Häusern und kleinen Dörfern begraben liegen; endlich aber auch noch von jenen gefährlichen Krankheiten, welche bei Obdachlosigkeit und Mangel an Allem, was zu den Bedürfnissen des Lebens gehört, sich so rasch einstellen und so schnell um sich greifen. Wie wir hören werden Sammlungen durchs ganze Land ausgeschrieben werden, um diesem so allgemeinen Elende zu steuern. Se. Majestät der Kaiser haben keine Summe zur Aushülfe festzusetzen geruht, sondern den Beitrag der Chatoulle so weit als es nothwendig sein wird, reichen lassen. — Vor wenigen Tagen war das erste diplomatische Diner bei dem Grafen Westmoreland, wobei die Notabilitäten unserer staatsmännischen Kreise, darunter mehrere Mitglieder des Ministeriums des Aeußern, sich versammelten. — Der „Lloyd" hat gestern jede Anforderungen angekündigt, welche er an die „neue Aristokratie", an die „Geldaristokratie" zu stellen gesonnen sei. Man war daher auf die heutige Nummer nicht wenig gespannt, aber der „Lloyd" sucht das allgemeine Interesse noch zu steigern, indem er — schweigt. Und in der That, den besten Artikeln des „Lloyd" wäre dies nicht so vollkommen gelungen wie diesem Schweigen. Wir werden sehen, ob der „Lloyd" diesem Interesse dann auch zu genügen wissen wird — wenn er spricht.

München, 17. Nov. [v. Kleinschrod; Vermischtes.] Der Staatsminister der Justiz, Herr v. Kleinschrod, hat heute sein Porteseuille wieder übernommen; die Vertretung der von demselben bei den Kammern eingebrachten Gesetzentwürfe bleibt indessen vorerst noch dem Ministerpräsidenten übertragen, da Herr v. Kleinschrod sein Zimmer noch nicht verlassen darf. Die Gerüchte von seinem Rücktritt haben sich demnach nicht bestätigt. — Die Kammer der Reichsräthe ist wieder beschlußfähig; unter den neuangekommenen Mitgliedern befindet sich auch Graf Giech. — Die Abgeordneten-Kammer dürfte erst in den letzten Tagen dieser Woche wieder eine Sitzung halten, da es an Berathungsmaterial fehlt. — Die unterm 2. December 1850 erlassene Allerhöchste Verordnung, „die Ausübung der Militairgerichtsbarkeit in bürgerlichen Rechtssachen betreffend, tritt außer Kraft, da sich jetzt sämmtliche Abtheilungen der Armee wieder in ihren Garnisonen befinden. Somit ist die Gerichtsbarkeit über Militairpersonen in bürgerlichen Rechtssachen wieder an die Civilgerichte übergegangen. — Wir hatten gestern Vormittag selbst innerhalb der Stadt die erste diesjährige Schlittenbahn, und außerhalb Münchens, gegen das Gebirg zu, liegt der Schnee schon über Schuh hoch.

Karlsruhe, 14. Nov. [Zum Schulwesen.] Das Regierungsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Ministeriums des Innern, die Fortbildung der Volksschullehrer betreffend. Es hebt die Schullehrerconvente und Lesezirkel auf und ordnet statt dessen zur Beförderung der Weiterbildung der Schullehrer das dem Ministerium geeignet Scheinende an, darunter auch, daß jeder Schullehrer, welcher noch nicht zehn Jahre im Dienste ist, bis zum Ablauf dieser Zeit vierteljährlich eine schriftliche Arbeit über einen auf seinen Beruf bezüglichen, vom Bezirksschulvisitator besonders zu bezeichnenden Gegenstand zu fertigen habe. Die Arbeit ist dem Bezirksschulvisitator vorzulegen, welcher dieselbe durchzugehen und dem betreffenden Lehrer eine kurze schriftliche Beurtheilung hierüber zuzufertigen hat. Ueber den von den Lehrern dabei bewiesenen Fleiß und Fortschritt hat der Bezirksschulvisitator jährlich Bericht an die Oberschulbehörde zu erstatten. Diejenigen Lehrer, welche weder in ihrem Berufe noch in ihrer Fortbildung den gehörigen Fleiß zeigen, können auch nach zurückgelegtem zehnten Dienstjahre von dem Bezirksschulvisitator zur Fertigung der im §. 1 erwähnten schriftlichen Arbeiten angehalten werden.

*) Dieser Brief ist des verfehlten Eisenbahnanschlusses wegen erst am 20. in unsere Hände gekommen. D. Red.)

H* Frankfurt, 18. November. [Rath und Legislative. Todesfall.] In der jüngsten am verwichenen Samstage stattgehabten großen Rathssitzung kam die Eingabe mehrerer der demokratischen Partei angehöriger Bürger, denen der Eintritt ins Großherzogthum Baden versagt ist, zur Sprache. Das Verlangen derselben, der Senat möge Schritte bei der Großherzoglichen Regierung thun, um das Verbot rückgängig zu machen, wurde äußerem Vernehmen nach abschläglich beschieden. — Unser Bürgerausschuß (aus 51 Mitgliedern bestehend) beabsichtigt in die intentirte Completirung des Senats nicht zu willigen, auch die Legislative dürfte der Ansicht der obersten Behörde nicht beistimmen, und so das Provisorium wohl vor der Hand fortdauern. — Der Senat hat in einer seiner jüngsten Sitzungen beschlossen, das Polizeiamt zum Berichte über die hier bestehenden Vereine aufzufordern, so wie über den Zustand der Presse zu referiren. Sowohl Presse als Vereinsrecht sollen demnächst geordnet werden, und dürften dies die ersten Arbeiten der neuen Legislative sein. Dieselbe hat in ihrer heutigen ersten Sitzung die dahinzielenden so wie einige andere Vorträge des Senates an Commissionen verwiesen. — Heute wurde die Frau Gräfin Alexandrine von Buol-Schauenstein, geborene Gräfin von Lerchenfeld, Palastdame Ihrer Kaiserl. Majestät der Kaiserin von Oesterreich, Wittwe des verstorbenen K. K. Wirklichen Geheimen Raths, Staatsministers und Bundespräsidialgesandten von Buol-Schauenstein, zur Erde bestattet. Die Verstorbene war 82 Jahr alt und lebte sehr zurückgezogen seit einigen Jahren hier, im freundschaftlichen Umgange mit der letzten Burggräfin von Westphalen, die auch erst vor Kurzem gestorben ist.

Hannover, 19. November. Die „Hann. Zeitung" meldet: Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen ist von Berlin hierselbst eingetroffen und im Königlichen Palais abgestiegen. — Die „Hann. Zeitung" enthält die Verordnung, die Ausstellung der Huldigungs-Reverse betreffend. — Heute fand die Huldigung des in der Residenz garnisonirenden Militairs Statt.

Braunschweig, 18. November. [Näheres über die Annahme des Wahlgesetzes.] Die lange verzögerte Abstimmung über die Umgestaltung unserer Landesvertretung ist in der heutigen Abgeordneten-Sitzung erfolgt. Die betreffenden Regierungspropositionen sind „angenommen". Zur Annahme des neuen Wahlgesetzes war nur eine einfache Majorität erforderlich, und auf diese war mit Gewißheit zu rechnen; zur Annahme der wichtigsten der Vorlagen, über die künftige Zusammensetzung der Abgeordneten-Versammlung, bedurfte es jedoch einer Majorität von $2/3$ der Gesammtzahl der Abgeordneten (36 von 54) und ob diese sich gewinnen lassen würde, war noch bis auf den Augenblick der Abstimmung von Niemand zu verbürgen. Die Entscheidung beruhte besonders auf den bäuerlichen Abgeordneten; mehrere derselben aber haben bis zum entscheidenden Moment geschwankt, von Andern scheinen ebensowohl der demokratischen Partei als der Rechten Hoffnungen gemacht zu sein. Wenigstens waren gerade die Demokraten durch das heutige Resultat (37 bejahende Stimmen) sichtbar überrascht, ja Einige fast außer sich vor Bestürzung.

Ratzeburg, 16. November. Die „Lüb. Ztg." schreibt: Allem Anscheine nach werden wir bald einen Präsidenten der K. Regierung, einen Landdrosten oder Gouverneur, erhalten. Man hofft hier, daß unser bisheriger Regent, der Königl. Commissär für das Herzogthum Lauenburg, Graf v. Reventlow-Criminil, diesen hohen Platz einnehmen werde.

Ausland.

Man sagt, die Abstimmung der Assemblée über den Quästoren-Vorschlag sei ein Sieg des Präsidenten, und man sagt recht daran, aber noch ein solcher Sieg, und Sieger wie Besiegte sind gleichmäßig verloren. Allerdings hindert den Präsidenten jetzt nichts, die Assemblée — wie dies der General Changarnier bereits im Voraus anerkannt haben soll — nach allen vier Weltgegenden heimzusenden. Doch was hat er damit gewonnen, und wird er es jemals vergessen und verwinden können, daß er diesen Sieg nicht ohne den Beistand der Rothen errungen? Niemand wandelt ungestraft unter Palmen, und die Handlungen und Concessionen des Präsidenten der Republik Frankreich haben eine andere Bedeutung, als die Jugendstreiche des verbannten Prinzen Louis Bonaparte. Liegt es daher auch auf der Hand, daß der Prinz Louis Bonaparte niemals zum Präsidenten der Französischen Republik erkoren sein würde, hätte er nicht zu Straßburg und Boulogne Thaten gethan, — Thaten, welche, so thöricht und leichtsinnig sie auch gewesen sein mögen, der Graf Chambord bisher nicht gewagt — es ist eben so unzweifelhaft, daß ähnliche Thaten in ähnlicher Richtung den Präsidenten der Republik unwiederbringlich zu Grunde richten. Daß aber der Präsident jenen Sieg nur mit Hülfe der Rothen errungen, ergiebt einfach die Abstimmung, und es ist dies Resultat um so bemerkenswerther, als anscheinend Nichts die Pläne der Rothen besser gefördert hätte, als das Durchgehen des Baze'schen Antrags. Oder haben die Rothen etwas Anderes und irgend Etwas mehr zu fürchten als die Armee? und könnte die Kraft der Armee auf irgend eine Weise besser paralysirt werden, als dadurch, daß man die Armee in ein Parlamentsheer und in die bewaffnete Macht der Executive spaltete, und das Recht wie die Pflicht des Befehlens und Gehorchens zweifelhaft machte? Haben also die Montagnards dessenungeachtet gegen den Baze'schen Vorschlag gestimmt, es genügt uns nicht, wenn sie diese Abstimmung lediglich dadurch rechtfertigen, daß jener Antrag ein Partei-Antrag gewesen, vielmehr müssen wir diesem ostensiblen Grunde noch die geheimen hinzufügen, daß die Rothen von dem Präsidenten mehr erwarten müssen, als von der Assemblée, und daß sie selbst anfangen, sich vor ihrem Schweife und dem Gros ihrer Partei zu fürchten: anderen Falls wären sie Narren, und das sind sie nicht.

Frankreich.

† Paris, 17. November. [Vitet's Bericht; individueller Zorn; Journalurtheile.] Herr Vitet ist ein eben so aufrichtiger als gemäßigter Mann, und wenn er in seinem Berichte über den Quästorenvorschlag, dessen Schicksal Sie vor Ankunft dieses Schreibens durch den Telegraphen erfahren haben werden, behauptet, er sei ein Mittel des guten Einverständnisses zwischen den beiden Staatsgewalten, so sagt er, was er denkt, nichtsdestoweniger aber Etwas, das mit dem gesunden Menschenverstande im schroffsten Widerspruche steht. Aber Herr Vitet mußte sagen, was ihm die Burggrafen eingeraunt hatten. Auch macht sich bei der gemäßigten Fassung des Berichtes Niemand Illusionen über die Tragweite des Gesetzprojectes, dessen bloße Vorlage, gleichviel ob es verworfen oder votirt wird, eine ehrliche Versöhnung zwischen der Majorität und dem Präsidenten der Republik unmöglich macht. Wird es verworfen, so wird das Mißtrauen der Majorität in die Absichten des Präsidenten um so größer sein, als dieser sich freier bewegen kann, wird es votirt, dann wird Herr Thiers schon eine Situation zu schaffen wissen, welche die praktische Anwendung des Gesetzes nothwendig erscheinen läßt. Ich wiederhole, was ich Ihnen früher schon andeutete, Thiers und seine Genossen wollen einen gewaltsamen Bruch, und sie werden ihn haben. Eine Revolution in den Kauf, das versteht sich von selbst. Was sich vom Standpunkte der Verfassung für und gegen den Gesetzvorschlag anführen läßt, wiederhole ich nicht, dagegen sind einige Worte über die Haltung der Parteien nicht überflüssig. Die Regierung erkennt die Gefahr die ihr droht. Der heutige „Constitutionnel" führt alle seine Redacteure ins Gefecht, Véron, Granier de Cassagnac an der Spitze. Jeder in seiner Weise beschwört die Majorität, sich von den Intriganten nicht fortreißen zu lassen. Herr Véron erzählt uns bei dieser Gelegenheit wieder einige hübsche Anekdoten, u. a. folgende: Als das Maigesetz vorbereitet wurde, meinte einer seiner Urheber von dem Volke sprechend: du courage il faut le piquer au museau pour voir si le taureau a des cornes. Und diese: Eine sonst ganz vernünftige Celebrität der Majorität sei dermaßen von der Tarantel des Hasses gestochen, daß sie ausgerufen hat: ou le Président de la République me deportera, ou je le deplacerai. Sämmtliche Mitglieder der Linken sind in diesem Augenblicke versammelt, um sich über ihre Haltung in den heutigen Debatten zu verständigen. Hr. v. Girardin bricht eine Lanze (in seiner „Presse") für den Präsidenten. Der „National" meint, die Linke soll erklären, das in Frage stehende Recht gehöre der Assemblée, nicht aber ihrem Präsidenten, die übrigen republikanischen Blätter, mit Ausnahme des „Siècle," protestiren kurzweg gegen den Gesetzvorschlag, der von „Opinion publique" (unbegreiflich!), „Assemblée nationale", „Ordre" und „Messager" als das einzige Mittel, die repräsentative Regierungsform zu retten, dargestellt wird. Hr. v. Girardin versichert, mit seinen eigenen Ohren gehört zu haben, daß Herr Thiers, ohne zu lachen, in einer Gruppe von Repräsentanten darauf geschworen habe, die Armee von Paris sei von dem Präsidenten dazu bestimmt, dem Repräsentativsystem ein Ende zu machen. Der Pyramidenverein hat gestern getagt und beschlossen, gegen den Vorschlag zu votiren. Sein Echo ist das „Journal des Débats", das, wie immer, vor extremen Maaßregeln zurückschreckend, zur Besonnenheit räth. „Der Gesetzvorschlag ist eine Maaßregel des Mißtrauens, spricht Herr Bertin, und es wäre würdiger, wenn man es gerade heraus sagte. Die Verfassung hat übrigens den Fall einer Gesetzwidrigkeit von Seiten des Präsidenten vorgesehen. Die ausübende Gewalt geht dann de plein droit in die Hände der Assemblée über. Will die Armee dies nicht verstehen, so hilft auch ein neues Gesetz nicht." Der „Univers" theilt Hiebe aus nach beiden Seiten, ohne sich aber eine heilsame Wirkung davon zu versprechen. Il pleut sur la boue. Chaque jour quelque dissolvant nouveau s'ajoute à la multitude des passions qui détrempent le sol politique; et cela devient un lac de vase où on ne peut ni marcher, ni nager, ni jeter l'ancre. Und der „Univers" hat Recht. — Am 11. und 12. Novbr. hat der Staatsrath unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten der Republik den Bericht adoptirt über den Gesetzvorschlag, die Verantwortlichkeit der Inhaber der öffentlichen Autorität betreffend, und den Bericht über den Vorschlag des Hrn. Pradié in Bezug auf die Verantwortlichkeit des Präsidenten, der Minister und der übrigen Beamten in Ausführung des 68. Artikels der Verfassung. — Der legitimistische Wahlausschuß hat sich für die Candidatur des Hrn. Devink ausgesprochen.

** Paris, 17. November. [Sitzung der Nationalversammlung; der Dreiquästorenvorschlag verworfen; Vermischtes.] Die heutige Sitzung der Legislativen blieb weit unter der Erwartung des zahlreichen Publicums, das sich zusammengefunden hatte, um der Discussion des Dreiquästorenvorschlags beizuwohnen. Der gestellte und von der Commission empfohlene Antrag lautet bekanntlich: „Der Artikel 6 des Decrets vom 11. „Mai 1848 wird in nachfolgender Fassung als Gesetz publicirt, der „Armee in einem Tagesbefehl bekannt gemacht und in den Casernen „angeschlagen: Der Präsident der National-Versammlung ist be„auftragt, für deren innere und äußere Sicherheit zu sorgen. Zu „dem Behuf hat er das Recht, die bewaffnete Macht und alle Be„hörden, deren Beistand er für nöthig erachtet, zu requiriren. „Seine Requisitionen können direct an alle Offiziere, Befehlshaber „oder Beamten gerichtet werden, die bei den gesetzlichen Strafen „gehalten sind, augenblicklich Folge zu leisten." — Jetzt war die Versammlung in Erwartung des beginnenden Kampfes, die Bänke auf der Linken aber waren noch ganz leer, denn die Rothen waren noch nicht einig, wie sie sich diesem Vorschlag gegenüber ver-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 20. November 1851.

— Angekommene Fremde. Britisch Hotel: v. Szoldrski, Rittergutsbesitzer, aus Gotembin; v. Szoldrzki, Gutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Osick. — Meinhardt's Hotel: v. Wangenheim, Herzogl. Gothaischer Schloßhauptmann und Intendant am Hoftheater, aus Gotha. — Töpfer's Hotel: Graf v. d. Schulenburg, Rittergutsbesitzer, aus Altenhausen. — Hotel de Rome: Graf v. Goluchowski, Rittergutsbes., aus Losiacz; Ritter v. Gebauer, Particulier, aus Wien. — Schlösser's Hotel: v. Wedell, Oberstlieutenant a. D. u. Rittergutsbes., mit Frau, aus Görlitz; v. Tettenborn, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Rathstock. — Kellner's Hotel: Baron v. Geyer, Particulier, aus Brandenburg

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Am 19. November um 5¾ Uhr von Potsdam: Se. Excell. der General-Adjutant General Lieutenant v. Neumann. — Um 7¾ Uhr von Potsdam: JJ. KK. HH. Prinz Albrecht und Prinzessin Alexandrine (Kinder Sr. K. Hoh. des Prinzen Albrecht von Preußen.) — Um 11¾ Uhr trafen JJ. KK. HH. Prinz Albrecht, Prinz Friedrich, Prinz Adalbert, die Frau Prinzessin Carl und die Prinzessinnen Louise und Anna von Preußen mittelst Extrazuges von Potsdam hier ein.

Am 20. November um 9 Uhr nach Potsdam: Se. Excell. der Kriegsminister General-Lieutenant v. Stockhausen, Se. Excell. der General-Adjutant General-Lieutenant v. Neumann, General-Major v. Willisen und Flügel-Adjutant Oberst v. Schöler. — Um 12¾ Uhr von Potsdam: Se. K. H. der Prinz von Preußen; J. K. H. die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin; Se. Excell. der General-Lieutenant v. Gerlach.

— n Der conservative Unterstützungs-Verein vom 14. Mai 1849 im 98sten Stadtbezirk feierte heute den Namenstag Ihrer Majestät der Königin in dem Sinne der hohen Frau. Es wurden 67 arme fleißige Schulkinder, jedes mit einem Hemd, einem Paar wollener Strümpfe und einem Paar Schuhe, beschenkt und bei der Vertheilung mit Kaffee und Kuchen bewirthet. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Director Bärwald, hielt den Kindern eine herzliche, erhebende Ansprache.

— M Gestern, am Namenstage Ihrer Majestät der Königin, fand in der Louisen-Kinderheilanstalt eine angemessene und würdige Feier statt. Die Büste Ihrer Majestät war mit Blumen und Guirlanden geschmückt.

— L (Die St. Georgenkirche.) Die Stiftung derselben, sowie des dazu gehörigen Hospitals, fällt in das 13te Jahrhundert. Anfänglich war die Kirche nur eine bloße Kapelle; als Kirche geschieht ihrer zuerst in einem Ablaßbriefe des Papstes Johannes XXII. vom Jahre 1331 Erwähnung. Im Jahre 1689, als mit dem weiteren Anbau der Georgen-Vorstadt, wie man sie damals nannte, die Bevölkerung zugenommen, so daß sie schon eine eigene Gemeinde bildete, erhielt die Kirche zuerst einen eigenen Prediger; bis dahin hatten die Prediger der Nicolaikirche den Gottesdienst mit versehen müssen. Im Jahre 1714 wurden an ihrer bis dahin unverändert gebliebenen alterthümlichen Form mehrere Veränderungen vorgenommen, und namentlich ward ein neuer Thurm aufgesetzt. Unter Friedrich dem Großen war die Bevölkerung bereits so angewachsen, daß sich eine Vergrößerung der Kirche als nothwendig herausstellte. Der König schenkte dazu 9587 Thlr. und freies Bauholz. Die Vergrößerung mußte jedoch dahin ausgedehnt werden, daß man einen ganz neuen Bau unternahm. Die Mittel dazu wurden neben den vom Könige gewährten Unterstützungen durch Collecten, Schenkungen und eigene Capitalien der Kirche aufgebracht, das alte Gebäude bis auf den Thurm, welcher nur abgeputzt wurde, niedergerissen, und in anderthalb Jahren unter der Leitung des Kriegs-Raths und Ober-Bau-Directors Naumann ein neues, bedeutend größeres aufgeführt. Am 29. October 1780 wurde die neue Kirche eingeweiht.

— L Nachdem im Jahre 1849 das neue Friedrich-Wilhelms-Hospital in der Pallisadenstraße eröffnet worden, und mit diesem die Rechte und Pflichten des „Dorotheen-Hospitals" und des daneben (Georgen-Kirchhof 18) gelegenen sogenannten „Spletthauses" vereinigt waren, wurden die in jedem der beiden Hospitäler befindlichen 24 Hospitaliten dorthin versetzt, und das Capital-Vermögen dieser Anstalten von resp. 1325 Thlrn. und 3850 Thlrn. dem Friedrich-Wilhelms-Hospital überwiesen. Wegen fernerer Benutzung der Grundstücke des Dorotheen- und Splethaus-Hospitals schweben gegenwärtig noch Verhandlungen, und es beabsichtigen die Communal-Behörden, dieselben zur Anlegung einer Communalschule von 12 Klassen zu verwenden und den Bau noch in diesem Jahr zu beginnen.

— L Mit dem Eintritt der kalten Witterung haben jetzt die am Mühlendamm in Angriff genommenen Königlichen Bauten eingestellt werden müssen. Zum Vortheil der Passage daselbst, welche bekanntlich sehr eng und bei der starken Frequenz sogar als gefährlich bezeichnet werden muß, ist indeß zu beiden Seiten der alten Colonnade ein Haus im Rohbau vollendet, so daß wenigstens die in diesem angebrachten Colonnaden in Verbindung mit den alten dem Publicum zur Benutzung haben überlassen werden können.

— M Der Bau der Neuen Charitée auf dem Charitéeplatze in der Karlstraße geht seiner Vollendung entgegen. Das Gebäude ist fertig und man ist gegenwärtig mit den innern Einrichtungen beschäftigt, so daß das Institut noch im Laufe des künftigen Jahres seiner Bestimmung wird übergeben werden können. Die neue Charitée soll besonders den Zweck haben, Fieberkranke im Sommer aufzunehmen. Außer den in diesem Gebäude für die Kranken höchst zweckmäßigen Einrichtungen, wird dasselbe noch dadurch wesentliche Vortheile gewähren, daß man dasselbe dem Vernehmen nach dazu benutzen will, um alljährlich drei Monate hindurch die Kranken aus dem alten Chariteegebäude in diesem neuen unterzubringen, damit während dort ein Theil der Zimmer ganz leer steht, dieselben gänzlich von der ungesunden Luft gereinigt werden können.

— §§ (Gerichtsverhandlungen.) Im Sommer d. J. wurde hier ein gewaltsamer Diebstahl verübt, der sich nach dem neuen Strafgesetz um deshalb als Raub charakterisirte, weil der Dieb die Bestohlene, die über dem Diebstahl hinzukam, mit einem Pfropfenzieher heftig vor die Brust stieß. Wegen Raubes vor die Geschwornen gestellt, wurde der Dieb, der Arbeitsmann Decour, gestern zu einer zwölfjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt.

Zwei Preßvergehen wurden darauf vor verschlossenen Thüren verhandelt.

Die verehelichte Schneider Frötschner sah im August d. J., daß ihre kleine Tochter von einem Spielkameraden eine Ohrfeige erhielt. Darüber wüthend, eilte sie dem Knaben nach und mißhandelte ihn auf eine so gräßliche Art, daß das Kind noch an demselben Tage erkrankte und am 9ten Tage darauf verstarb. Der Gerichtshof, vor dem die Frötschner gestern stand, nahm, da das ärztliche Gutachten die Möglichkeit zuließ, daß auch andere Todesursachen als die Mißhandlungen vorhanden gewesen sein konnten, nur den Thatbestand der schweren Körperverletzung an und verurtheilte die Angeklagte zu 9 Monaten Gefängniß.

— M Die Erben des verstorbenen Medicinalassessor Schrade haben dem hiesigen polytechnischen Verein eine Sammlung von künstlichen Edelsteinen zum Geschenk gemacht, welche von Herrn Schrade theils gesammelt, theils von ihm selbst fabricirt worden sind.

— D Die „Nat. Ztg." berichtet, daß an entscheidender Stelle beschlossen worden, neben den unterirdischen Telegraphenlinien auch oberirdische Leitungen einzuführen. Die Ausführung solle auf das schleunigste betrieben werden.

— V Man irrt, wenn man glaubt, daß nur in neuster Zeit der Genuß des Biers in Berlin sich so stark verbreitet hat. Ein alter „Wegweiser durch Berlin" aus den 70ger Jahren des vorigen Jahrhunderts führt eine ganze Reihe von fremden, in den Königlichen Landen gebrauten und beliebten Gersten- und Hopfengetränken an, z. B. das Bernauer und das Bornstädter Braunbier, der Breyhahn, die braunen und weißen Fredersdorfer Biere, die ihren Namen von dem ehemaligen K. Geheimen Kämmerier Fredersdorf führten, der dieses Getränk erfunden und dazu eine Brauerei in Spandau angelegt hatte. Dann das Kottbusser und Krossener Weißbier und das Ruppiner Braunbier, so wie das „Schwedische Bier", das in Potsdam, und das „Englische", das hier in Berlin gebraut wurde. Diese beiden letztern Sorten, so wie das „Fredersdorfer" waren die, die damals so viel Verehrer hatten, wie jetzt etwa das „Baierische." Die Einfuhr ausländischer fremder Biere war unter König Friedrich dem Großen noch verboten.

— V Die letzten Hefte des Schneider'schen „Soldatenfreundes" bringen eine äußerst pikante und an heitern Momenten reiche Schilderung der „Berliner Bürgerwehr", ihrer Geburt, ihres siechen Lebens und ihres trübseligen Sterbens. Einen gewissen Herrn Stadtverordneten, der von der Tribüne herab „sehr schöne Ideen" entwickelte, kann man eigentlich als den „Vater" der Berliner Bürgerwehr betrachten, eine Vaterschaft, die bekanntlich später allerlei Sorgen für die Erziehung und gute Aufführung des Kindes mit sich brachte. Zu der bezweckten „Vertheidigung des Vaterlandes" — die bisher von der Armee recht gut und ausreichend besorgt worden war — ist das gesinnungstüchtige Institut freilich nicht gekommen. Wir wollten wieder ein Mal erinnern an die „denkende Macht", mit welchem wunderbaren Titel bekanntlich Hr. Nauwerk das bewaffnete Infanterie- und Kavallerie-Institut beehrte, das im Hinblick auf die letztgenannte reitende Abtheilung so schmählich „vom Pferde auf einen andern Vierfüßler gekommen" und symbolisch als vermuthlich niemals wieder erwachender Phönix in den Flammen auf dem Alexanderplatze unterging.

— th. Herr v. Beckerath soll nicht länger in der Kammer Seide spinnen wollen: man sagt, er wollte — ausscheiden.

— M Aus einem hier eben aus Südaustralien eingegangenen Schreiben eines Auswanderers entnehmen wir Folgendes: „Die deutschen Auswanderer in Australien haben dort in der letzten Zeit bedeutend an ihrem früheren Credit verloren, und zwar dadurch, daß eine große Anzahl von deutschen Auswanderern, welche im Jahre 1849 hinzugekommen sind, größtentheils politische Weltschmerzler, dort, wie früher hier, nur in Politik und in Phrasen machen wollen, womit dieselben bei den Engländern und denjenigen welche von hier dorthin gegangen sind, um durch Arbeit sich ihr Brod zu erwerben, sich nur lächerlich machen!"

— D Excerpte aus alten 1848er Wahl-Notizen: Ein Berliner Diätenfreund E. äußerte in einer Wahlversammlung: Er sei zunächst Mensch, dann, wenn man weiter frage, Lehrer und Literat; er habe 2500 Meilen zu Fuß mit offenen Augen und offenen Ohren gemacht und glaube deshalb, zum Volksvertreter geeignet zu sein (vermuthlich, um auch in der Eigenschaft der offenen Hand sich zu vervollkommnen). Er wolle directe Wahl und eine Kammer, er sei auf die Republik gefaßt, jetzt wolle und halte er ein constitutionelles Königthum für nothwendig. — Studiosus A. hielt sich für geeigneter, nach Frankfurt entsendet zu werden, da er früher Schneider!! gewesen und demnach zur Lösung der socialen Frage ein Erkleckliches beitragen könne. — Schriftsteller M. fiel nach den ersten Worten: „Hochgeehrte Mitbürger!" in Ohnmacht und wurde dadurch, wie damals die „ewige Lampe" äußerte, „ein beseitigter Druckfehler."

— th. Die „Kölnische Ztg." läßt sich aus Berlin schreiben: „Die „N. „Pr. Ztg." ist untröstlich darüber, daß Herr v. Goßler, der doch zu libe„ralen Grundsätzen sich bekennt, es wagen durfte, die Anhaltische Verfas„sung zu annulliren, während die „kleine, aber mächtige" Partei sich längst „darauf Rechnung gemacht hatte, Herr v. Gerlach werde das Curatorium „über die Herzogthümer übernehmen." — Kann man sich etwas Geistreicheres denken? Dieser Unsinn ist wirklich fregattenhaft!

— R Ein Mechaniker in Wien hat ein Instrument erfunden, welches genau den Kraftgrad der Lunge angiebt. Sollte sich dasselbe als zuverlässig erweisen, dann dürfte es leicht bei Lungenkrankheiten unentbehrlich werden. —

— R Wir freuen uns, glauben zu dürfen, daß einige unserer hiesigen Schauspieler so wohhabend sind, daß sie zu der Einkommensteuer herangezogen werden konnten. Wir vermuthen diese Thatsache daraus, daß neulich Einer derselben die Worte „Nach Vermögen wird ein Jeglicher besteuerrrrt" mit einer Erregtheit aussprach, die sich einige Schritte über die Gemüthlichkeit hinaus bewegte, und aus welcher anscheinend ein persönliches Pathos erhellte. —

— D Der Pariser Comfort ist um eine eigenthümliche Novität bereichert worden. In den Omnibus ist ein erster und zweiter Rang und „Sperrsitze in freier Luft" hergestellt, unter den Sitzen aber Orgelwerke angebracht, welche während der ganzen Tour Lannersche Walzer, die Martha-Quadrille u. s. w. subtil und exact aufspielen. Auch sorgt ein kleines Büffet für die Hungernden und Dürstenden unter den Insassen.

— D Ein hiesiger Dellcatessenhändler hat seine ausgelegten Schinken mit Denksprüchen jeder Art, sogar mit Alexandrinern und vierfüßigen Trochäen und Jamben geziert. Einige lauten: „Appetit wird kommen nach der Probe." — „Kauft in der Zeit, so habt Ihr in der Noth." — „Frisch gekocht und gebraten, ist Alles gut gerathen." „Sein oder Nichtsein, das ist die Frage." u. s. w.

— V Vor drei Jahren blühte der demokratische Unsinn auch in Neu-

halten sollten, und beriethen in einem Conferenzsaale. Man glaubte allgemein, General Cavaignac werde reden, der Mann mit der schwachen Stimme und dem starken Herzen, aber nur sein politischer Lieutenant, Herr Ferdinand von Lasteyrie, bestieg die Tribüne. Von diesem Augenblick an wußte ich, daß wir kein parlamentarisches Turnier ersten Ranges, sondern nur ein sogenanntes Gesellenstechen haben würden. Herr Ferdinand von Lasteyrie stellte im Namen der Blauen, oder des parti conservateur republicain, folgenden Antrag auf motivirte Tages-Ordnung: „In Betracht des Artikels 32 der Verfassung, und in Betracht, „daß das Decret vom 11. Mai 1848 noch immer in Kraft ist, „befiehlt die National-Versammlung, daß dasselbe in den Kasernen angeschlagen werde, und geht zur Tagesordnung über." Da diese motivirte Tagesordnung nicht eben viel weniger bedeutete, als der Drei-Quästorenvorschlag selbst, so erhob sich der Kriegsminister, General Arnauld le Roy de Saint-Arnaud, sofort dagegen. General St. Arnauld hat in seinem Wesen noch viel von dem phantasiereichen, musikalischen, Komödie spielenden, aber tiefverschuldeten Lieutenant Arnauld, der mehrfach nahe daran war, kassirt zu werden. Der Lieutenant Arnauld verdankt der Frau Herzogin von Berry K. H. sein Glück. Als die Dame nach ihrem verunglückten Zuge in der Vendée 1832 auf der Citadelle zu Blaye gefangen saß, ließ General Bugeaud den unterrichteten Lieutenant Arnauld kommen, und er mußte die hohe Frau im Gefängniß unterhalten und beobachten. Das Letztere war wohl Hauptsache. Arnauld wurde dadurch Bugeaud's Liebling, der ihn mit nach Algier nahm, seine Schuldverhältnisse arrangirte und ihm eine schnelle Carrière öffnete. Fast wäre St. Arnauld Bugeaud's Tochtermann geworden, die Sache zerschlug sich aus nicht öffentlich bekonnten Gründen. Uebrigens ist das ganze gegenwärtige Cabinet sehr musikalisch; der Kriegsminister Saint Arnauld spielt das Piano mit Meisterschaft, Marquis v. Turgot, der auswärtige Minister, ist einer der besten Bratschespieler Frankreichs, Herr v. Thorigny (Inneres) singt einen Baß von unermeßlicher Tiefe, und der Polizeipräfect Herr v. Maupas (faux pas) erfreut sich eines glänzenden Tenors. Doch das beiläufig; heute trat der Kriegsminister eben nicht piano auf, sondern gab mit fester Stimme die folgende Erklärung ab: „Man will in einem Augenblick der vollständigsten Ruhe und nachdem die Botschaft zur Versöhnung eingeladen hat, ein Decret „wiederherstellen, das die constituirende Versammlung kurz vor dem „Attentat vom 15. Mai und dem Juni-Aufstande erlassen hat. „Die Constituirende war eine souveraine Gewalt und hat überdies „das Decret nur in ihrer Geschäftsordnung niedergelegt. Wir dagegen haben jetzt nur in der Verfassung die Wahrheit zu suchen. „Der Artikel 32 derselben überträgt der Nationalversammlung das „Recht, die Stärke der Streitmacht zu ihrem Schutze zu bestimmen „und darüber zu verfügen. Der Antrag der Quästoren nimmt „für den Präsidenten der Nationalversammlung das Recht directer „Requisition in Anspruch. Dies ist ein Eingriff in die Rechte „der Executivgewalt, gegen den ich nicht umhin kann, zu protestiren. „Der Präsident der Republik kann nicht seiner, durch die Art. 19, „50 und 64 der Verfassung anerkannten Rechte beraubt werden, „die auch auf das höhere Princip der Trennung der Staatsgewalten gegründet sind. Wenn Sie den Antrag der Quästoren „annehmen, so bringen Sie die ganze Executivgewalt in die Hände „der Nationalversammlung. Aber nicht nur die Trennung der „Staatsgewalten, sondern auch die Disciplin der Armee wird damit vernichtet werden. Was sollte z. B. im Falle eines Aufstandes bei sich widersprechenden Befehlen aus der Armee werden? „Wir bekämpfen daher den Antrag der Quästoren als unmotivirt, „unconstitutionell, der Disciplin feindlich, weil er ein ungerechtes Mißtrauen gegen die Executivgewalt verräth, und weil er Unentschlossenheit in der Armee, Unruhe im Lande verbreitet. Im Namen des öffentlichen Heils bitten wir Sie, den Antrag nicht in Betracht zu nehmen." Diese energische Erklärung des Kriegsministers verfehlt nicht, einen tiefen Eindruck zu machen und ruft den General Leflo, einen der Quästoren, auf die Tribüne, auf der er sich sehr elegisch gebehrdet, das Geschick Frankreichs an die Annahme des Dreiquästorvorschlags knüpft und nicht wünscht, daß er die Kassandra dieser Zeit sei. Darauf zieht Herr Ferdinand von Lesteyrie seine motivirte Tagesordnung zurück, indem er erklärt, durch die Declaration des Ministers sei er und seine Freunde befriedigt. Der schmachvolle Jude Crémieux stellt nun die contentirte Montagne vor. Vitet vertheidigt noch ein Mal die Commission. Selbst der hochrothe Oberst Charras erklärt sich zufrieden gestellt durch den Minister und gegen den Antrag der Quästoren. Man sah noch nie eine so zufriedene Montagne. Michel (von Bourges) ist der dritte Montagnard, der der Zufriedenheit der Montagne mit dem bisherigen Schutze der Versammlung Worte giebt und sich gegen den Antrag erklärt. Die Discussion wird so confuse, es ist Alles so ganz anders, daß selbst die Berichterstatter der Zeitungen irre werden; die Montagne im Kampfe gegen die Conservativen für das Ministerium! Der Präsident Dupin verließt sodann den Vorschlag einer motivirten Tagesordnung von Daru, Broglie und Montalembert folgenden Inhalts: „In Betracht, daß die National-Versammlung durch die Verfassung die Mittel hat, für ihre Sicherheit zu sorgen, nimmt sie den Antrag nicht in Erwägung und geht zur T.-O. über." Nun wird der Schluß der Discussion verlangt, Hr. Thiers jagt alle seine Lieutenants durch den Saal und versucht, seine wankenden Truppen zum Stehen zu bringen. Umsonst. Jetzt wirft sich der fettglänzende kleine parlamentarische Napoleon selbst auf die Bresche. Thiers auf der Tribüne! Einen Augenblick ist Stille, aber sein Talent versagt, seine Waffe ist stumpf, er vermag nur das letzte Circulair des Kriegsministers anzugreifen. Der Kriegsminister zieht sich als gewandter General ruhig hinter das Bollwerk militairischer Disciplin zurück, und Thiers hat eine Niederlage wie nie erlitten. Der verrückte Montagnard Jules Favre erscheint noch auf der Tribüne, Alles angreifend, was besteht, und sich in düsteren Drohungen erschöpfend. Der General Bedeau, bekanntlich der in der Februar-Revolution bestblamirteste Offizier, die „Flinte, die nie losgeht", fragt den Kriegsminister mit unverhehlter Entrüstung, ob er wirklich befohlen habe, die Decrete der Constituirenden abzureißen in den Kasernen. Der Kriegsminister antwortet darauf nichts als ein kurzes: oui! Furchtbarer Tumult. In diesem Tumult kommt man zur Abstimmung und der Drei-Quästoren-Vorschlag wird mit 408 Stimmen gegen 300 verworfen. Das Elysée hat mit einer Majorität von 108 Stimmen gesiegt, die Burggrafen sind total geschlagen.

Nach den „Debats" gewannen bei der Ziehung der Goldbarren-Lotterie ein im Saale dienstthuender Soldat der republikanischen Garde 25,000 und ein ebenfalls anwesender fünfzehnjähriger Knabe 5000 Fr.; die Lotterie zählte sieben Millionen Loose und 224 Gewinne, nämlich: 1 von 400,000, 1 von 200,000, 1 von 100,000, 2 von 50,000, 4 von 25,000, 5 von 10,000, 10 von 5000 und 200 von 1000 Franken. — Nach Berichten aus Algerien waren die Colonnen der Generale Pelissier und Cuny am 7. Nov. mit Verwüstung des Landes der Mehkra und Maatka, und mit Verbrennung der Dörfer beschäftigt, nachdem einige Tage vorher der Cherif Baghila und seine Kabylen, welche Pelissier's Lager angreifen wollten, in die Flucht geschlagen und zerstreut worden waren.

Paris, Dienstag, 18. November, Abends 8 Uhr. (Tel. C.-B.) **In der Legislativen Discussion über das Communalgesetz. Joly erklärt, daß sich der Berg der Abstimmung enthalten werde, weil das Communalgesetz fälschlich zu einem politischen Gesetze umgestaltet sei. Hiergegen protestiren Batimesnil und Odilon Barrot. Bedeau, Vicepräsident, erklärt, daß er eine Collectiventhaltung der Abstimmung nicht gestatten werde. Mit großer Heftigkeit sprechen noch Bac, Odilon Barrot, Michel (de Bourges) und Batimesnil, worauf der erste Artikel des Communalgesetzes angenommen wird. Der Berg enthält sich der Abstimmung. Soult ist heftig erkrankt.**

Paris, Mittwoch, 19. November, Abends 8 Uhr. (Tel. C.-B.) **In der Legislativen fortgesetzte Discussion über das Communalgesetz. Das Amendement Larochjacquelein's, ein einjähriges Domizil aufstellend, wird mit einer Majorität von 69 Stimmen verworfen.**

Großbritannien.

8 **London,** 17. November. [Hofnachricht. Vermischtes.] Die königliche Familie wird sich nächsten Sonnabend auf die Insel Wight begeben. — J. K. H. die verwittwete Frau Herzogin von Orléans verweilt seit 2 Tagen in London; sie hat gestern einem Frühstück in Windsor beigewohnt. — Das katholische Blatt „Tablet" will aus einer glaubwürdigen Quelle wissen, daß die Statuten der Synode von Thusles dem Drucke übergeben werden sollen, um dann unter die katholische Geistlichkeit vertheilt zu werden; jener Theil, der das Publicum näher angeht, soll abgesondert veröffentlicht werden. — Aus Gibraltar schreibt man: „Bis jetzt waren keine weitern Schritte gethan worden, um die Piraten zu züchtigen, welche kürzlich an der Afrikanischen Küste dem Britischen Kriegsdampfer „Janus" nicht unbeträchtlichen Schaden zugefügt hatten. Die beiden Kriegsschiffe „Arethusa" und „Dauntleß", welche zugleich mit dem „Janus" detachirt worden waren, sind unverrichteter Sache wieder zurückgekommen. Mehrere Britische Unterthanen befinden sich noch in der Gefangenschaft der Seeräuber, und es ist an der Zeit, daß die Admiralität ernstere Maaßregeln ergreift, um dem Unfuge zu steuern."

(Kossuth.) Das toryistische Journal „John Bull" wendet sich gegen Kossuth mit den Worten: „Der „Globe" (Lord Palmerstons Blatt) bemüht sich, den Löwenantheil von der Popularität des Ungarischen Marktschreiers dem Secretair des Auswärtigen zuzuwenden." Als bemerkenswerth aber wird die Schwenkung des „Examiner" betrachtet. Dieses liberale Wochenblatt, bisher der wärmste Gönner und Bewunderer Kossuths, hat sich plötzlich ernüchtert und bittet um die Erlaubniß, ihm als guter Freund einige nützliche Wahrheiten zu sagen, welche, genau betrachtet, auf dasselbe hinauslaufen, was die „Times" seit Wochen gesagt hat. Kossuth, heißt es im „Examiner", habe leider nicht immer als Vertreter Ungarns gesprochen, sondern oft zu verstehen gegeben: Ungarn bin ich. Es sei ein großer Fehler, wenn der Vorkämpfer einer Nationalsache seine individuellen oder Privat-Meinungen mit denen seiner Nation identificire und die Zukunft seines Vaterlandes an ein enges politisches Dogma binde. Kossuth fehle es an der ernsteren und strengeren Mannesart, die den vollständigen Helden mache. Er wolle Niemand ohne ein Lächeln von sich fortgehen lassen und messe dies Lächeln nicht gehörig ab. Daher glaube jede Partei, daß er ihr angehöre, daher die Unklarheit seines Glaubensbekenntnisses. Ein Socialist oder Communist sei Kossuth freilich nicht. Wozu aber gebrauche er dann die Phrasen von Völkersolidarität und allgemeinem Stimmrecht, die, abgesehen von ihrer Sinnlosigkeit, schwerlich ein Ausdruck der Nationalmeinung Ungarns seien? Wozu schreibe er dem künftigen Ungarn die republikanische Regierungsform vor? einem Lande, welches noch jetzt eine glänzende und patriotische Aristokratie besitze. Tollkühne Programme dieser Art würden wahrscheinlich die Batthyany's und Esterhazy's, welche sich jetzt in constitutioneller Opposition gegen den Fürsten Schwarzenberg befänden, in die Arme des Hauses Habsburg zurücktreiben. Nach der einstigen Wiederherstellung Ungarns werde es vollauf Zeit sein, die Verfassungsfrage zu discutiren, und dann werde es Männer genug außer Kossuth geben, die das Recht haben würden, diese Frage vor ihr Forum zu ziehen. Wozu die Brüderschaft mit Mazzini und die Zuversicht auf den baldigen Ausbruch eines gesammt-europäischen Brandes, den er mit seiner bescheidenen Petition um Englands friedfertige Verwendung in Verbindung bringe? Kurz, der „Examiner" scheint jetzt erst merken zu wollen, daß Kossuth mit einem paar lobenden Artikeln im „Globe" nicht zufriedenzustellen sei; der Ex-Dictator soll sich daher über verschiedene Punkte deutlicher erklären; bevor er nach Amerika absegele, möge er sein republikanisches Credo abschwören, die Allianz mit Mazzini, mit den Französischen und Deutschen Flüchtlingen opfern und überhaupt aufhören, revolutionair zu sein. Für diesen geringen Preis werde er, meint der „Examiner", die aufrichtige Freundschaft des auswärtigen Amtes erkaufen. Damit aber Kossuth die Hülfsanerbietungen des „Examiner" nicht sanguinisch überschätze, wird er daran erinnert, daß Ungarn sehr weit von England entfernt und durch die Schuld der Geographie für den Arm einer Seemacht kaum erreichbar sei, und daß eine zweite Erhebung Ungarns schwerlich anders ausgehen würde, als die erste, indem, bei Lichte besehen, eine Revolution an der Donau erst in späteren Tagen glücken könne, wenn die Slavischen Volksstämme zwischen der Sau und den Karpathen sich vollständig civilisirt haben würden, etwa nach 10, 20 oder 30 Jahren!

Italien.

Mailand, 12. Novbr. [Gerichtliches.] Die Richterrichtung der Appellationssenate in Verona und Brescia ist nun officiell ausgesprochen. Das öffentliche und mündliche Verfahren in Strafsachen soll dem Vernehmen nach mit der nächstens zu erwartenden Justiz-Organisation eingeführt werden.

Venedig, 14. Novbr. [Großfürst-Constantin.] So eben ($4^3/_4$ Uhr Nachmittags) langten JJ. KK. HH. der Großfürst Constantin und dessen Gemahlin, die Großfürstin Alexandra, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, von Triest kommend, auf dem Kriegsdampfer „Wladimir" im besten Wohlsein hier an und wurden an der großen Stiege des k. k. Hofgartens von dem Civil- und Militairgouverneur v. Gorczkowski empfangen und in die auf Befehl des Kaisers zum Winteraufenthalt bereits eingerichteten Gemächer der k. k. Residenz geleitet. Alle Empfangsfeierlichkeiten waren ausdrücklich verbeten worden, da der Großfürst nur als Russischer Contre-Admiral unter dem Namen v. Romanow, jedoch von einem glänzenden und zahlreichen Gefolge umgeben, auftritt.

Ancona, 31. October. [Verurtheilung.] Domenico Mancini ist, des Verbrechens des Mordes, des Besitzes von Waffen und der Resistenz mit bewaffneter Hand gegen die Gensd'armerie überwiesen, vom Standgerichte zum Tode des Erschießens verurtheilt worden und dieses Urtheil an demselben Tage (24.) auf dem Campo Marzo vollzogen worden.

Portugal.

8 **Oporto,** 8. Nov. (Wahlen.) Am verflossenen Sonntag sind hier die Wahlen vor sich gegangen, und wir ersehen aus denselben eine bedeutungsvolle Niederlage der Regierung. Der Kampf zwischen den Cabralisten und den Progressisten war verzweifelt: die Letzteren können es Saldanha nicht verzeihen, daß er dem Civilgouverneur, der sein Neffe ist, nicht die Befugniß ertheilt hat, sich mit denselben zu verbinden, um damit jede Zersplitterung der Kräfte unmöglich zu machen. — Der Gesundheitszustand der Stadt läßt nichts zu wünschen übrig; — in Wein und Pomeranzen sind die Geschäfte flau.

Belgien.

Brüssel, Mittwoch, 18. November. (T. C.-B.) **Dem Senat wird der Bericht über das Erbsteuergesetz vorgelegt, die Discussion desselben auf Donnerstag festgesetzt.**

Unsere Leser finden heute in der Zeitung die erste Hälfte (morgen folgt die zweite) einer Französischen Brochure: **König und Präsident!** die bei dem Einfluß, den sie auf Französische Verhältnisse auszuüben nicht verfehlen kann, gewiß vom allgemeinsten Interesse ist und auch in Deutschland eine möglichst weite Verbreitung finden sollte. Wir sind deshalb gern bereit, einen Separat-Abdruck zu veranstalten, wenn sich durch die Bestellungen die Druckkosten decken. Wir bitten deshalb diejenigen unserer Leser, die sich für die Sache interessiren, recht bald die Anzahl der Exemplare, die sie wünschen, bei unserer Expedition, Deßauerstraße Nr. 5. hier, zu bestellen. Der Preis eines Exemplars würde 5 Sgr. betragen. Die Redaction der „N. Pr. Z."

Inserate.

---

vorpommern. Am 18. Nov. 1848 erließen „im Namen der drei demokratischen Vereine in Wieck und Greifswald", die nach Republik lüsternen Bürger „I nisch, Bartholdy, Sperling, Bayer, Tyrell, Wallis, Schmoock, Bergmann, Nehls und Engel", jetzt wie Spreu vor dem reinigenden Winde verwehte „gesinnungstüchtige Größen", eine Proclamation, die mit den Worten: „Bürger! das Vaterland ist in Gefahr!" begann. Als Wahrheit dieser Behauptung wurde hinzugesetzt: „Die constituirende Versammlung hat es ausgesprochen!" Es kam hier das sonst noch nicht erlebte Beispiel vor, daß zwei Bejahungen negiren, da das Ministerium Brandenburg und „Vater Wrangel" bereits dafür gesorgt hatten, daß das Vaterland nicht mehr in Gefahr war, und die „constituirende Versammlung" in ihrer bis dahin bestandenen Form auch bereits zu Null geworden war. — Im weiteren Texte rufen die obengenannten „Bürger" dem „Lande an der Peene" zu: „Greift zu den Sensen! läutet die Sturmglocken!" Das erste hat das Volk an der Peene auch gethan, aber erst im folgenden Frühlinge 1849, um das hohe Gras zu mähen, das damals längst über dem Gedächtniß der „constituirenden Versammlung" wucherte, und die „Sturmglocken" sollen nur geläutet haben, als in jener Gegend das Haus eines reducirten Republicaners in Flammen aufging.

— D Einer von den Leuten, welche in öffentlichen Localen Zuhörer zu ihren Münchhausiaden pressen, bei ihrer Wahl aber so vorsichtig sind, nur Berliner von bescheidenem Verstande dazu zu wählen, dupirte gestern seine Zuhörerschaft in folgender Weise: „Plautus und Shakespeare hätten seinem Vater ihre Theaterstücke als Manuscripte zugesendet, und diese befänden sich noch in dessen Theaterbibliothek. Devrient, Raimund und Talma hätten bei demselben im Beginne ihrer Laufbahn Statisten, Choristen und Lampenputzer abgegeben." — Die Versammlung ehrte seine Autorität durch gläubiges Schweigen.

— V Bekanntlich ist der unterseeische Telegraph zwischen Dover und Calais schon „in sein Geschäft eingeführt", und soll, brieflichen Mittheilungen zufolge, mit unglaublicher Schnelle arbeiten. Der Tarif für die Benutzung desselben zeigt folgende Zahlungssätze. Es kostet eine Depesche bis zu 20 Worten von London nach Berlin 1 Pfd. 12 Shill. 6 Penny, — von London nach Paris 19 Sh. 5 P., — von London nach Leipzig 1 Pfd. 15 Sh., — von London nach Dresden 1 Pfd. 17 Sh., — von London nach Frankfurt, Wien und Krakau 1 Pfd. 19 Sh., — von London nach München, Triest, Venedig, Verona, Mailand 2 Pfd. 3 Sh. Nach Calais beträgt der Preis 12 Sh. 6 [illegible]

— D Ein [illegible] schilderte jüngst den von ihm befürworteten Candidaten zur „Linken" in Folgendem: „Er ist als Körper ebenso groß, wie als Geist. Er ist im vollsten Sinne des Worts ein homo vulgaris, d. h. Volksmann."

— D In einem der wenigen Städte Alt-Englands, wo die Narreologie der Kossuth-Enthusiasten keinen rechten Boden finden wollte, hatte ein Dudley Stuart en miniature ein Meeting von Fünftausend Köpfen zusammengetrommelt, sah aber zu seinem Leidwesen, daß seine Zuhörer alle Leser der „Times" seien, die bekanntlich entschieden gegen Kossuth schreibt. Die Opposition gegen seine Vorschläge wollte kein Ende nehmen, und er glaubte, dem entsetzlichsten Ridicüle zu verfallen, wenn er nicht mit Entschiedenheit aufträte. Er sprang auf die Tribüne — stundenlanges Grunzen verhinderte ihn, sich auch nur mit einem Worte verständlich zu machen. Er behauptete nun mit verschlungenen Armen — finster grollend — die Tribüne bis zwölf Uhr Mitternacht, um keinem Redner der Gegenpartei das Feld zu räumen. — Als Alle sich entfernt und noch der Letzte ihm ein spöttisches Grunzen zugeschickt hatte, stieg er schläfrig von seinem hohen Standpunkte. — Nur consequent!

— D Die Auswanderer-Straße durch das Innere von Amerika nach Californien ist ein fürchterlich besäetes Leichenfeld. Von den 10,000 Personen, die letztes Jahr nach Californien reisten, haben kaum die Hälfte ihr Ziel erreicht.

— Zwei mit Hunden bespannte Milch-Equipagen standen neulich Morgens in der Louisenstraße dicht hintereinander. Das Gespann der zweiten Equipage fand die Ladung der ersten zu lockend, um nicht einen Versuch zu machen, sich eines Theiles derselben zu bemächtigen. Aber die Hunde der ersten Equipage fanden sich in ihrem Rechtsgefühle gekränkt und kehrten den „Beschädigern fremden Eigenthums" die Zähne zu. Nach einigem Bellen und Beißen stürzten beide Wagen um und deren süßer Inhalt bedeckte den Boden. Alsbald wird von den streitenden Parteien Friede geschlossen, alle suchten sich an Milch und Sahne aus den Vertiefungen zwischen den Steinen so viel anzueignen, als möglich, bis die Dazwischenkunft des „Milchfräuleins" der Ergötzlichkeit ihrer vierbeinigen Gefährten ein Ende mit Schrecken bereitete. Aber in 50 Häusern hatten sie keine Sahne zum Kaffee! O schwarzes Verhängniß!

— D Ein Wiener Weinhändler versah seine Annonce jüngst mit folgendem empfehlungsreichem Schluß: „Ich bemerke, daß ich zu allen meinen Weinen die besten Quellen benutzte." Schmeckt gerade wie bei Herrn X.!

— D Berlin beherbergt einen der merkwürdigsten Sonderlinge. Dieser hat die allgemeine Lebensweise umgekehrt und beklagt sich bitter, daß es ihm unmöglich wäre, warme Speisen genießen zu können. Abends nach 7 Uhr steht er auf, trinkt seinen Früh-Kaffee und schlendert dann regelmäßig in ein Concert, nach dessen Beendigung er einige Stunden lang den Thiergarten durchstreift, und bemüht sich nach Mitternacht um ein warmes Diner. Doch Berlin führt nicht das Nachtleben von Paris. Und so wandert denn der Rentier von Ort zu Ort, durch Hotels, Café's und Restaurationen, Geld über Geld bietend — trotz alledem gelingt es ihm selten, die Wirthe zum Verzicht auf ihre Nachtruhe zu vermögen. In stiller Verzweiflung wandert er, gleichviel ob es regnet, schneit oder stürmt, durch die entlegensten Straßen und Gassen Berlins, als einzige Unterhaltung die Namen der Straßen auf den Eckschildern entziffernd. Um 3 oder 4 Uhr kommt er erschöpft zu Hause an, setzt sich an's Piano, dessen er Meister ist, und beginnt zu spielen, bis die in ihrer Ruhe gestörten Nachbarn durch eigene, oder die Vorstellung des Wirthes ihn darin unterbrechen. Morgens um 8 Uhr, wenn die Thätigkeit des ganzen Berlins ihre frischeste Regung entfaltet, begiebt er sich in's Bett. So lebt er einen Tag wie den andern, sich unglücklich fühlend über seine sonderbare Neigung, doch ohne die Fähigkeit, sie bewältigen zu können.

— Jede Nummer eines Englischen Journals, z. B. der „Times", die wenigstens 3 Unzen wiegt, wird, nachdem sie von 9 bis 5 Uhr in London circulirt, nach Manchester oder einer andern Provinzialstadt zur Post gegeben; von dort geht sie am folgenden Abend mit der Post nach Leeds, wo sie Morgens ankommt und ausgegeben wird, und so wird das Blatt während 8 Tagen durch die Post hin- und herbefördert, in wenigstens 8 Städten gelesen und wieder in diesen 8 Tagen nach London zurückgesandt, um nach Neu-Schottland oder Neu-Seeland spedirt zu werden. Wenigstens 8mal wird das Blatt befördert und 8mal von der Post ausgegeben und angenommen, dann nach Neu-Schottland oder Neu-Seeland gesandt und dem dortigen Adressaten zugestellt, selbst wenn er 500 Meilen von der Küste entfernt wohnt — und dies Alles für 1 Penny oder 10 Pfennige.

— Ueber die gestern hier erfolgte Ankunft des Mörders des Schneidermeisters Nolte hören wir Folgendes. Der Mörder, W. Haube, soll aus Müncheberg gebürtig und ein Bursche sein, der zwar für sein Alter von 18 Jahren nicht besonders kräftig aber auch keineswegs schwächlich genannt werden kann. Sein Ansehen soll etwas Heimtückisches haben; eine kurze aufgeworfene Nase und ein geschlitztes Auge, das er nicht gegen den mit ihm Sprechenden aufzuschlagen vermag, soll das verstockte Wesen unverkennbar andeuten. Nach 4 Uhr Nachmittags kam der Mörder gefesselt auf dem Hamburger Bahnhof hier an, wo eine große Menschenmenge ihn erwartete. Sofort, nachdem man ihm im Wachzimmer des Bahnhofs andere Fesseln angelegt hatte, nach der Charité geführt, wohin die Leiche des Ermordeten, eines 56jährigen Mannes, gebracht worden und wo sich der Untersuchungsrichter, die Aerzte, die Polizeibeamten rc. bereits befanden, wurde ihm zuerst das Beil und das Messer, womit der Mord begangen, vorgezeigt. Bis dahin war keine Thräne in sein Auge gekommen; bei dem Anblick dieser Werkzeuge der gräßlichen That entsank dem Verbrecher der Muth — er schrie auf und weinte heftig. Dann wurde ihm die Leiche vorgezeigt. Einige vierzig Hieb- und Stichwunden klafften ihm entgegen. „Ach Gott, ach Gott! was habe ich gethan! ja, ja, es ist mein lieber Meister", schrie er wiederholt und brach weinend in die Knie. Wie es heißt, soll er sodann den Mord unumwunden eingestanden und bekannt haben, daß er, weil die Lust nach Amerika auszuwandern übergroß bei ihm geworden, und er dazu Geld gebraucht, er auch am Abend vor dem Morde von seinem Lehrmeister wegen seines späten Nachhausekommens eine Ohrfeige erhalten, die That vollbracht habe. Vor der That soll er noch einige Gläser Rum zu sich genommen und dann gegen Morgen den schlafenden Meister zuerst mit dem aus der Küche mitgenommenen Beil Schläge versetzt und später mit einem Messer die vierzig Wunden beigebracht haben. Auch er, der Mörder selbst soll durch die Gegenwehr des Ermordeten mehrere Schnittwunden in der Hand erhalten haben. — Ungefähr 100 Thaler sind es, die er geraubt, von denen noch gegen 70 Thaler bei ihm gefunden sind. Nach diesem Verhör wurde er gegen 7 Uhr Abends nach der Stadtvoigtei gebracht, wo er, nachdem er ein Bad erhalten, an Arm und Füßen gefesselt, vorläufig in einsame Haft gebracht worden ist. Die Mutter des Mörders — der Vater ist schon vor mehreren Jahren gestorben — lebt in Müncheberg, ist eine schon bejahrte sehr ordentliche und fleißige Frau, die sich bisher von ihrer Hände Arbeit redlich nährt.

— Z Das gestrige Allerhöchste Namensfest J. M. der Königin wurde im Königl. Opernhause vor einer glänzenden Versammlung durch einen Prolog von Lua, gesprochen durch Hrn. Liedtke, und die erste Aufführung der von Sr. Hoheit dem regierenden Herzoge von Sachsen-Coburg-Gotha componirten Oper Casilda gefeiert. Der Text von Tenelli ist eben nicht reich an origineller Erfindung, die Verse fügen sich nur spröde unter die musikalischen Klänge. Die Musik enthält viele sehr zart und sinnig gedachte Melodieen. Wenn der Alfonso von einem mit klangreicherer und weicherer Stimme begabten Tenor, als Hr. Pfister ist, gesungen worden wäre, würde die Arie des ersten Acts noch größere Wirkung hervorgebracht haben, eine Wirkung, die sich namentlich im Finale des dritten Acts kundgab. Vielen Beifall erhielt die musikalische Improvisationsscene der Casilda, von Frau Köster trefflich und mit vieler Empfindung vorgetragen. Gleich ehrende Anerkennung verdient Frau Herrenburger-Tuczek als Donna Anna. — Die scenische Ausstattung, die neuen Decorationen und Costüme, so wie die Tänze von Taglioni, waren reich und geschmackvoll. — Auf bemerkenswerthe Einzelnheiten kommen wir noch bei der Wiederholung der Oper zurück.

Im Königl. Schauspielhause kam nebst demselben Prolog von Lua, hier von Hrn. Rott gesprochen, Goethe's „Tasso" zur Aufführung, in der bekannten Besetzung der Haupt-Rollen.

Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater sprach Frau Ascher einen auf die Feier des Tages bezüglichen, von Hrn. Wollheim gedichteten Prolog. Es folgte darauf ein neues Drama von Scribe: „Frauen-Werth", voll drastischer, auf Rührung berechneter Momente. — Die zum Schluß gegebene neue, von Hoven in Wien componirte Oper: „Ein Abenteuer Carls II." ist hübsch und belustigend.

— Z Das neulich hier gegebene Mautnersche Preislustspiel: „Das Preislustspiel," ist am 13. d. M. auch in Frankfurt a. M. durchgefallen.

— Z Den neuesten Nachrichten von Jenny Lind zufolge, lebt dieselbe ihrer Gesundheit wegen noch immer zurückgezogen am Niagarafall, von wo sie in den ersten Monaten des Jahres 1852 nach England zurückzukehren gedenkt.

— L Von der Privat-Theater-Gesellschaft Thalia, Alexanderstraße Nr. 26., war gestern am Allerhöchsten Namenstage Ihrer Maj. der Königin eine angemessene Feier veranstaltet. Das Orchester war bedeutend verstärkt und nachdem das Fest durch eine Ouverture und einen Festgesang von 12 zum Bühnen-Personale der Gesellschaft gehörigen Sängern eingeleitet war, wurde von Frau Reinhardt ein von Franz Wessely gedichteter Prolog gesprochen. Das Theater war sinnreich und festlich geschmückt und im Hintergrunde prangten zu beiden Seiten der in einem Blumenflor vorn aufgestellten Büste Ihrer Majestät der Königin, welche einen silbernen Kranz auf ihrem Haupte trug, das Preußische und Baiersche Wappen. Am Schlusse des Prologs erschallte ein dreifaches Lebehoch unter dem Tusche der Trompeten, worin die zahlreich versammelte Menge mit freudigem Herzen einstimmte. Hierauf wurden die Zuschauer mit dem beliebten Lustspiel von Dr. C. Töpfer: „Des Königs Befehl" erfreut, eine Vorstellung, die wir als eine gerundete und gelungene bezeichnen müssen, wozu hauptsächlich die Träger des Stücks, Herr Fricke als „König", Herr Müller als „Baron Wendel" und Herr Baumann als „Major Lindeneck" beitrugen. Nach der Vorstellung blieben die Mitglieder mit ihren Familien noch beisammen und beschlossen mit einem heiteren Tanz-Kränzchen erst spät die Feier dieses Tages.

— Druckfehler-Berichtigung. In dem Gedichte an der Spitze unserer Nummer 266. Strophe 2 muß es statt „irdisches Gold" heißen: „indisches Gold."

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Memoiren der Lola Montez.

25. u. 26. Heft à 4 Sgr.
C. Schultze's Buchdruckerei in Berlin, breite Straße 30.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, Berlin bei Ferd. Geelhaar, fr. Enslin'sche Buchhandlung, Breite Str. 23. — Amelang's Buchh. — Mittler's Buchh. — Springer — David — Jonas — Potsdam in der Riegel'schen und Gropius' Buchh. — Frankfurt a. d. O. bei Harnecker — Stettin bei Saunier und Nagel:

Neuestes Handbuch
des Preußischen
Etats-, Kassen- u. Rechnungswesens,

zum praktischen Gebrauch für Kassen- und solche Beamte, welche mit der Bearbeitung, Controlirung und Beaufsichtigung von Kassenverwaltungen und Rechnungssachen speciell oder nur vorübergehend betraut sind. Mit einer Sammlung von Formularen zur Anlegung und Fortführung der verschiedenen Kassenbücher, Anfertigung der Kassen-Extracte und der Jahresrechnungen 2c. 2c. Herausgegeben vom Rendanten **J. G. Schöfert.** 1851. gr. 8. 1s Heft. 7½ Sgr. Das ganze Werk wird 5 Hefte stark und bis Mitte December d. J. vollständig geliefert.

Die Preußische
gerichtliche Depositai-Verwaltung

nach den Bestimmungen der Depositai-Ordnung vom 15. September 1783 und den in Bezug auf dieselbe bis in die neueste Zeit ergangenen noch geltenden gesetzlichen und ministeriellen Verordnungen, insbesondere **nach der Verordnung vom 18. Juli 1849.** Nebst Formularen und Tabellen über die Berechnung der Zinssätze. **Ein Hülfs- und Handbuch zur Vorbereitung und zum praktischen Gebrauch für Preußische Justizbeamte.** Bearbeitet von **J. Schaller**, K. Kreisgerichts-Actuar 1. Klasse. 1851. gr. 8. geh. 20 Sgr.

Der Preußische Beamte

oder **die Kenntniß der Gesetze und Verordnungen** über die Befähigung der höheren und niederen Verwaltungs-, Justiz-, Bau- und Eisenbahnbeamten; der Oekonomie-Commissarien, Feldmesser, Forst-Candidaten, Post-Expedienten; die Grundsätze bei Anstellung der Civil- und Communalbeamten; Militair-Anwärter, versorgungsberechtigten Invaliden und sonstigen zur Anstellung berechtigten Personen; die besondern Rechte und Pflichten der Beamten; die Rangverhältnisse, die Amtsuniform; die Uebernahme von Nebenämtern; die Beiträge zum Pensionsfonds und zu den Gemeindelasten; die Pensionsverhältnisse; die Gnadengehalts- und Wartegeld-Bewilligungen; den Beitritt zur Wittwenkasse; die Gehaltsabzüge; den Personalarrest; die Pfändungen; die Diäten-, Reise- und Umzugskosten; die Dienstwohnungen und Amts-Cautionen. Nebst einem Anhange 2c. Herausgegeben vom Rendanten **J. G. Schöfert.** 1851. gr. 8. 5 Hefte, das Heft 7½ Sgr. (Verlag von C. Flemming.)

Braunschweiger Wurst führe ich bekanntlich nur in solcher Qualität, welche allgemein als die **beste** anerkannt wird; — ich empfing davon **direct** und verkaufe à Pfund 14 Sgr.

C. F. W. Schneiders, Breite Str. 16.

Feuer- und Diebes-sichere eiserne Geldschränke

sind mit den neuesten, im In- und Auslande gemachten **Verbesserungen** in größter Auswahl und in geschmackvollen Façons bei mir stets vorräthig.

Aller Anpreisungen mich enthaltend, führe ich nur **die Thatsachen** an, daß seit 17 Jahren, wo ich diese Schränke hier einführte, bereits **12 diebische Versuche**, die Schränke zu erbrechen, erfolglos geblieben sind und demnach die Besitzer derselben vor Schaden bewahrt blieben, und daß in der **Londoner Ausstellung meiner Arbeit von der Jury**

die Preis-Medaille

zuerkannt wurde. — Prospecte für Auswärtige gratis.

S. J. Arnheim in Berlin,
Hof-Kunstschlosser Sr. Maj. des Königs, Rosenthalerstraße No. **36.**

Den Besitzern von mir gefertigter **eiserner Geldschränke** die ergebene Anzeige, daß ich jetzt eine sehr wesentliche **neue Verbesserung** in meinen Bramahschlössern anbringe, um das Zurückschlagen der Riegel auch **Sachverständigen** unmöglich zu machen.

Ich habe die nöthigen Vorkehrungen bereits getroffen, daß diese Verbesserung auch in **jedem bisher gelieferten Bramah-(Haupt-) Schloß in wenigen Stunden** angebracht werden kann, ich bitte jedoch, mir das Schloß **vorläufig nur anzumelden** und meinen weiteren Bestimmungen in Betreff des Aufschraubens und der Einsendung gefälligst entgegen zu sehen.

Die Kosten dieser Vorrichtung beschränken sich nur auf die **geringen baaren Auslagen.**

S. J. Arnheim in Berlin.

2 Ellen breite Fußdeckenzeuge,
schwer gearbeitet, in größter Auswahl und billigst.
Gebrüder Beckh,
Brüderstraße Nr. 1., eine Treppe hoch.
Eigene Fabrik in Luckau.

B. Bonheim,

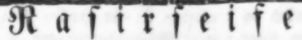
162. Friedrichsstraße Nr. 162., zwischen den Linden und der Behrenstraße.

Billige Weihnachts-Geschenke:

Mousseline de laine-Roben à 2 Thlr.
Feine façonnirte Orleans-Roben à 2 Thlr.
Extra feine Napolitaines, Robe 1 Thlr. 25 Sgr.
6/4 br. Camelot und Twilld, 5, 6 u. 7½ Sgr.
6/4 br. Mixed-Lustre u. Moiré, 7½, 9 u. 10 Sgr.
Cravatten-Tücher, seidene 5 Sgr., woll. 2½ Sgr.
8/4 br. Franz. Thybet, reine Wolle à 15 Sgr.
7/4 br. Engl. do. do. do. à 12½ "
8/4 br. Lama, reine Wolle . . à 20 "
8/4 br. Engl. Plaid do. . . . à 25 "
Schw. Italien. Glanz-Taffet . à 20 "
Seid. Ostind. Taschentücher . . à 25 "

Franz. Long-Shawls in reiner Wolle gewirkt, von 16 Thlr. an.

Friedrichsstraße Nr. 162.





in Stücken, und Neapolitanische Rasir-Crême, von so vorzüglicher Qualité, daß selbst die Londoner Ausstellung schwerlich dergleichen, gewiß aber nichts Besseres, gebracht hat, empfiehlt die Fabrik des Königl. Hoflieferanten F. C. Stegmann in Berlin, Stralauerstr. Nr. 33, zur Messe in Frankfurt a. O. im Rathhausgewölbe Nr. 7, en gros und en detail.



Eau de Cologne double

von

JOHANN MARIA FARINA,

ältestem Destillateur des echten Kölnischen Doppel-Wassers,

Haupt-Depôt in Berlin,

Friedrichsstraße (Leipziger Straßen-Ecke Nr. 82.), gegenüber dem Rheinischen Hofe.

Kölnische Originalpreise (p. Kiste 2 Thlr. 9 Sgr., p. Flasche 12 Sgr. 6 Pf.)

Erklärung.

Mehrfache anmaßende Concurrenz und daraus hervorgegangene dummdreiste Annoncen veranlassen uns zu der Bitte, unser vorzügliches, in allen Ländern der Erde mit der größten Anerkennung verbreitetes Eau de Cologne Double nicht mit dem einfachen Eau de Cologne anderer Fabrikanten, das von weit geringerem Gehalt schon längst ein früheres Renommée verloren hat, verwechseln zu wollen, und ersuchen wir daher unsere verehrten Kunden in Berlin, genau auf unsere einfache Firma und Zeichen zu achten, damit jede unser in Berlin so beliebtes Fabrikat mißkreditirende Irrung vermieden werde.

Alle unsere Etiquets führen die vor Nachahmung gesetzlich geschützte Unterzeichnung:





Feine 10/4 große Cachemir-Tischdecken von 3¾ Thlr. an, sowie zurückgesetzte Velour-Teppiche unter dem Fabrikpreise in der Fabrik

Spandauerstr. Nr. 50
und **Schloßplatz 7.**, Ecke breite Straße.

Der unterzeichneten Fabrik wurde wiederum ein grosses Sortiment fast zwei Ellen breiter

Cachemirs,

in feinster Qualität

in den neusten hellen und dunkeln Farben zum Verkaufe eingesendet. Sammtartige Weiche und Feine der Wolle und Schönheit der Farben, worunter das schöne „bleu louise," „isly," „nacarat," himmelblau, und „noir de corbeau" sich besonders auszeichnen, machen dieselben der Empfehlung werth.

Deren fester Preis ist 20 Sgr. pro Elle.

Ferner ein Sortiment sehr dauerhafter, fast zwei Ellen breiter, sich zu Hauskleidern eignender feiner Wollenstoffe, in einfarbig, schmal gestreift, kleincarirt und façonnirt, in grosser Auswahl der schönsten hellen und dunkeln Farben.

Dieser Stoff im eigentlichen Werth von 1 Thlr. pro Elle, wird gleichfalls zum festen Preise von 20 Sgr. pro Elle verkauft.

Seidenwaaren-Fabrik
Köllnischen Fischmarkt No. 4, erste Etage.

Ausverkauf

von seiden. Mantillen, weißen und schwarzen ächten Spitzen, Mull- und Batist-Stickereien, Bändern, Batist-Tüchern, sowie seidenen und wollenen Cravatten zu auffallend billigen Preisen erlaubt sich ergebenst anzuzeigen

J. Speyer jun.,
Friedrichsstr. 172, zwischen der Französischen- und Jäger-Straße.

Die allein größte Auswahl elegant. Damenhüte zu sehr billigen Preisen empfiehlt

J. Speyer jun.,
Friedrichsstr. 172, zwischen der Französischen- und Jäger-Straße.

Das Orleans-Lager der Fabrik von
Julius Dannenberg in Zittau,
Das Thibet-Lager der Fabrik von
Chr. Traugott Lorenz in Greiz,
und das Lager sächsischer Manufacturwaaren der Fabrik von
Schneider und Knorr in Glauchau
befindet sich stets auf das sorgfältigste assortirt bei
Salomon Bielefeld,
Klosterstrasse 84.

Die **Pelz-Rauchwaaren-Handlung**
von H. Stuttmeister, Brüderstraße 1, nahe am Schloßplatz,
empfiehlt große Auswahl von Reise-Pelzen, Pelz-Paletots und Pelz-Röcken, Camaillen, Pelerinen, Victoria-Kragen modernster Façon. Neueste und eleg. Bertha-Boa, welche zugleich mit den Zweck eines Victoria-Kragens erfüllen. Eleganteste Muffen mit Daunen-Füllung, zeichnen sich durch Leichtigkeit vorzüglich aus. Manschetten 2c. 2c. äußerst billig. Ganz besonders empfehle ich noch meine so beliebten und eleganten

Pelz-Paletots, von 14 Thlrn. an,

mit Buckskin oder Tuch überzogen; selbige werden, wie alle Artikel, unter meiner Leitung stets in modernster Façon auf das Dauerhafteste angefertigt.

Rüben- u. Kartoffelschneidemaschinen,
in Preußen patentirt, deren Zweckmäßigkeit bereits allgemein bekannt ist, sind wiederum, dauerhaft gearbeitet, vorräthig.
J. Amuel, Hofmechaniker und Hoflieferant Sr. Maj. des Königs, Königsstr. 33., Ecke der neuen Friedrichsstr.

Die neuesten Weißzeugstickereien

Die neuesten **Weißzeugstickereien** in Chemisetts, Kragen und Aermeln (besonders beliebte **Schottische Stickerei**) habe ich mit Vortheil aus **England** und **Paris** mitgebracht und empfehle solche in anerkannt erster Auswahl zu billigen, doch festen Preisen.

C. A. Wietzer, Hoflieferant, Jägerstr. 32.

Mais-Cultur.

Bestellungen auf **Nordamerikanischen Pferdezahn- und Riesen-Mais**, zur Aussaat bestimmt, werden bis ultimo d. M.
in **Königsberg** von den Hrn. **Balette, Fischer, Henze u. Co.,**
in **Posen** " " " **D. L. Lubenau's Wwe. u. Sohn,**
in **Stettin** " " " **Louis Schulz u. Co.,**
in **Breslau** " " " **Johann M. Schatz,**
in **Magdeburg** " " " **Wilhelm Matthée,**
in **Cöln** " " " **F. Jongen u. Milchsack**
und von mir entgegengenommen, und die eingegangenen Aufträge in ächter, frischer Waare zum nächsten Frühjahr ausgeführt.

Berlin, den 15. November 1851.

Moreau Ballette,
Königl. Hof-Spediteur und Kaufmann.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.
Fräul. Henriette Martini mit Hrn. Schlächtermeister Bohne zu Fürstenwalde.

Geburten.
Ein Sohn dem Hrn. Justizrath Labes hiers.; Hrn. Professor Schirmer hiers.; eine Tochter dem Hrn. C. Eschert hiers.; Hrn. C. Weill hiers.

Todesfälle.
Hr. F. Drowin hiers.; Frau Friederike Dahms hiers.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 20. November. Mit Allerhöchster Genehmigung. Im Concertsaale des K. Opernh. Zum Besten des in dem Kön. Invalidenpark zu Berlin zu errichtenden National-Krieger-Denkmals: Rhetorisch-musikalische Soirée des Rhetors Julius Schramm.

Donnerstag, den 20. Nov. Im Schauspielhause. 200ste Abonnements-Vorstellung. Eigensinn. Lustspiel in 1 Akt, von R. Benedix. Hierauf: Der geheime Agent. Lustspiel in 4 Akten, von Hackländer.

Freitag, den 21. November. Im Opernhause. 118 Abonnements-Vorstellung. Johann von Paris. Oper in 2 Abtheilungen. Musik von Boieldieu. Hierauf, zum ersten Male: Persische Tänze, für die K. Bühne eingerichtet, von Paul Taglioni, ausgeführt von Fräul. M. Taglioni, in Begleitung der Damen Bethge, Koch, Soldansky 2c., den Herren Ehrich, Friese, Tägener und Chor. — Mittel-Preise.

Sonnabend, den 22. November. Im Schauspielhause. 201. Abonnements-Vorstellung. König Johann, Trauerspiel in 5 Abth., von Shakespeare, übersetzt von Schlegel.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 21. November. Nur diplomatisch, Intriguen-Lustspiel in 5 Aufzügen nach dem Französischen von F. Tietz. Hierauf: Ueberall Politik. Lustspiel in 1 Aufzug von W. Lehmann.

Sonnabend, den 22. November. Die Opernprobe, komische Oper in 1 Act. Musik von A. Lortzing. Hierauf: Tanz. Dann: Ueberall Politik, Lustspiel in 1 Act von W. Lehmann. Hierauf: Tanz. Zum Schluß: Guten Morgen, Herr Fischer! Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Friedrichsstr. No. 141 a. — **Cirque national de Paris,** — Friedrichsstr. No. 141 a.
unter Direction des Herrn **Dejean.**
Heute Freitag: **Soirée équestre.**
Anfang 7 Uhr. Kassen-Eröffnung 6½ Uhr.

Gesellschaftshaus.

Freitag gr. Concert des Componist. Hrn. W. Heiser m. gütig. Unterstützung d. Schausp. Hrn. Liphardt. Anf. 7 Uhr. Ent. à P. 5 Sgr., Log. 10 Sgr.

Sonnabend, 22. November, Abends **6 Uhr**
im Saal des Englischen Hauses:
Erste Quartett-Unterhaltung der Gebrüder **Müller,**
(Mitglieder der Herzoglichen Hofcapelle in Braunschweig).
Quartett in B von Haydn, in D von Schubert, in C von Beethoven.
Abonnementbillets zu dem Cyclus der drei Quartett-Unterhaltungen am 22., 26. und 29. November à 2 Thlr., einzeln à 1 Thlr., sind in der Schlesinger'schen, Stern'schen und Trautwein'schen Buch- u. Musikhandlung und an der Casse zu haben.

Hotel de Russie.

Mr. Robson's Original-Riesen-Cyclorama
Die Reise nach London
zur Industrie-Ausstellung.
Vorstellungen täglich Abends präcise 7 Uhr bis gegen 9 Uhr.
Erster Platz 15 Sgr. Zweiter Platz 10 Sgr.

Vaterländische Gesellschaft.

Sonnabend den 22. November: Instrumental-Concert. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Vorträge über Phrenologie.
Freitag, 21. Nov. von 5 — 6 Uhr im kleinen Mäder'schen Saale (U. d. Linden 23). Ein Vortrag für Herren. Sonnabend, 22. Nov., der zweite Vortrag des Cyklus. Eintrittskarten für jeden einzelnen Vortrag zu 10 Sgr., Abonnementskarten für alle Vorträge zu 1 Thlr. an der Casse. Dr. Scheve.

Fortgesetzte Anzeige der bei mir eingegangenen Unterstützungen für die Bedürftigen unter den Schleswiger exilirten Geistlichen:

183) Ungen. 9 Rt. 15 Sgr. 184) W. G. für Aug., Sept., Octbr., Nov. 40 Rt. 185) Amtm. E. in Mebrow für Aug. 6 Rt. 186) Derselbe für Sept., Oct., Nov. 9 Rt. 187) Friedr.-Waisenh. in B. d. Pred. Weitling 3 Rt. 20 Sgr. 188) Syn. Delitzsch d. Sup. f. Aug. u. Sept. 4 Rt. 15 Sgr. 189) Geistl. z. Stargard d. Pred. H. 3 Rt. 15 Sgr. 190) Geh. R.-R. Beermann 3 Rt. 191) D. Dr. Jonas 31 Rt. 15 Sgr. 192) D. denselben 4 Rt. 10 Sgr. 193) Durch Probst Heinrich, Mecklenb.-Str., 5 Rt. 20 Sgr. 194) D. HH. Pred. Thornwald u. Gen. in Danzig 113 Rt. 26 Sgr. Betrag: 234 Rt. 6 Sgr. Total: 2659 Rt. 15 Sgr. 4 Pf. Die Quittungen des Kieler Vereins liegen bei mir vor.

Berlin, 19. November 1851. Dr. Nitzsch, O.-C.-R.

Börse von Berlin, den 20 November.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	143⅜ bez.
do	250 Fl.	2 Mt.	142⅝ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	151⅜ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅝ B.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 23⅜ bez
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅞ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	80⅜ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102¼ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99⅞ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106 G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	102¼ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	94½ bez.
St.-Anl. v. 1850	4½	102⅝ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	95 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	88¼ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96⅜ bez
Od.-Deichb.-Obl.	4½		Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	97 bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	120⅞ G.	Schlesische do.	3½	
K. u. Nm. Schuldv.	3½	85 bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	103⅞ G.	Prss. Rentenbrfe.	4	98⅜ B.
do. do.	3½	86¼ bez.	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	96⅜ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	93 G.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	107 G.
Gross. Posen do.	4	103 G.	Fr. Goldm. à 5 thl.	—	109⅜ bez

Eisenbahn-Actien.

Aachen-Düsseld.	4	84 G.	Magdb.-Wittenb.	4	70⅝ bz.
Berg.-Märkische	4	32 B.	do. Prior.	5	102¼ G.
do. Prior.	5	101 G.	Mecklenburger	4	31 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	110¼ a ⅛ B.	Niederschl. Märk.	3½	92¼ bz.
do. Prior.	4	99 B.	do. Prior.	4	97¼ G.
Berl.-Hamburger	4	99¾ bz. G.	do. do.	4½	101 bz.
do. Prior.	4½	102¼ G.	do. 3. Serie	5	100⅝ bz.
do. 2. Em.	4½	101 G.	do. 4. Serie	5	103 bz.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	74⅛, ¼, ⅛, ¼ bz.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	30 G.
do. Prior.	4	96 G.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	100¾ B.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	100⅝ bz. B.	do. St.-Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	122¾ a ½ bz.	Oberschl. Lit. A.	3½	133¼ bz. u. B.
do. Prior.	4½	102 bz.	do. Lit. B.	3½	122¼ G.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½		Prz. W. (St.-Voh.)	4	30 G.
Cöln-Minden	3½	107¼, ¼, ⅜ bz.	do. Prior.	5	100 B.
do. Prior.	4½	102¾ G.	do. 2. Serie	5	94 G
do. do.	5	103 G.	Rheinische	4	61¼ a ⅜ bz. u. G.
Cracau-Oberschl.	4	79¼ B.	do. St.-Prior.	4	85 B
do. Prior.	4	86 B.	do. Prior.	4	93¼ B.
Düsseld.-Elberf.	4	96 B.	do. v. Staat gar.	3½	85 B.
do. Prior.	4	94¾ B.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	81½ G.
do. do.	5	103 B.	do. Prior.	4½	
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	31⅝ G.	Stargard-Posen	3½	85⅜ a ¼ a ⅜ b. u. B
do. Prior.	5	99 bz. G.	Thüringer	4	74 bz.
Kiel-Altona	4	107¼ G.	do. Prior.	4½	101 bz
Magdeb. Halberst.	4	146¼ G	Wilhelmsbahn	4	84½ a 85 bz.
do. Prior.	4	99¾ B	do. Prior.	5	103 B.
			Zarskoje-Selo	—	

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111½ bez. u. G.	Poln. P.-O. à 300 fl.	—	144 B
do. do. do.	4½	102¼ bez.	Poln. Bank.-C. L. A.	5	95¼ G. ½ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. L. B.	—	19⅝ G.
do. 2-4 A. b. Stiegl.	4	93¾ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	101 B.
do. Poln. Schatz-O.	4	82 bez.	Kurh. P.-S. à 40 th.		32¾ G.
Poln. Pfandbr. alte	4		N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	20 B.
do. do. neue	4	95 B.	A. Dess. L. B. A. Lt. A	4	147 B.
Poln. P.-O. à 500 fl.	4	83¾ bez.	do. do. Lt. B.	4	120½ B.

Das Geschäft war unbelebt und die Haltung der Börse eher matter.

Berliner Getreidebericht vom 20. November.

Weizen loco n. Qu.	58 — 62	pr. Febr./März	10¾ B. ⅝ G.
Roggen do. do.	57 a 60	pr. März/April	11 bz. u. B. 10¹¹⁄₁₂ G.
82. pr. Nov./Dec.	56 a 57 bz.	pr. April/Mai	11 1/12 B. 11 G.
pr. Frühjahr	56 a 57½ bz.	Lein-Oel loco	12½ B.
Erbsen, Kochwaare	48 — 50	Rapps	71 B. 69 G.
Futterwaare	46 — 47	Rübsen	do. do.
Hafer loco n. Qu.	24 — 26	Spiritus loco o. F.	23⅜ bz.
Gerste, große, loco	40 — 42	do. mit Faß	23¼ G.
Rüb-Oel loco	10 5/12 B. ⅓ G. ⅜ bz.	pr. Nov./Dec.	23 a ½ bz. u. G. ½ B.
pr. Nov./Dec.	10⅜ B. ⅓ G. ⅜ bz.	pr. April/Mai	25½ a 26 bz., B. u. G.
pr. Jan./Febr.	10⅜ B. ⅓ G.		

Roggen weiter steigend. Spiritus und Rüb-Oel fester.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 19. November. Börse geschäftslos. Silber-Anlehen —. Metall. 5% 92¼. do. 4½% 82. Bankactien 1213. Nordbahn 154½. — Loose von 1839 119⅜. Geld 31. Silber 25. Amsterdam 176¼. Augsburg 125½. Frankfurt —. Hamburg 185½. London 12,35. Paris 150. Lombard. Anleihe 92¾.

Frankfurt a. M., 19. November. Nordbahn 35¾. 4½% Metall. 63¼. 5% Metall 72¼. Bank-Actien 1131 1834r Loose 165. 1839r Loose 94½. Span. 35 1/16. Badische Loose 34¾. Kurhessische Loose 32¼. Lombardische Anleihe 72¾. Wien 93½. London 119⅜. Paris 94¾. Amsterdam 100¾.

Hamburg, den 19. November. Berlin-Hamburger 98¾. Cöln-Minden 106. Magdeburg-Wittenberge 70. Kieler 106. Span. 3% 33½. Russ.-Engl. 4½% 97½. Mecklenburger 26½, sämmtlich G. London lang — Mk — ß. London kurz — Mk — ß. Amsterdam —. Wien —. Weizen fest. Roggen pr. Frühjahr geräumt, man hat vergebens 82 bewilligt. Oel unverändert.

Paris 18. November. Rente 3% 56,40. 5% 91,60.
—, 19. November. Rente 3% 56,50. 5% 91,65.

London, 18. November. Consols 98¾ a 99. Das fällige Dampfschiff aus Newyork ist eingetroffen.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 19. November. Leipzig-Dresden 145a B. Sächsisch-Bairische 87⅜ B., 87¾ G. Sächsisch-Schlesische 100½ B., 100¼ G. — Chemnitz-Riesaer —. Löbau-Zittauer 23⅜ G. Magdeburg-Leipziger 239¾ G. Berlin-Anhalter 111 B., 110½ G. Berlin-Stettiner 121 G. Cöln-Mindener 107½ B., 107 G. Thüringer 74 G. Fr.-Wilh.-Nordbahn 32 G. Altona-Kieler 107½ B., 107 G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 145½ B. do. Lit. B. 119½ B., 118¾ G. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 81¾ B.

London, den 17. November. Englische Fonds fester bei steigender Tendenz. Consols p. C. und a. Z. 98¼ a 98⅜. Fremde Fonds ohne Leben. Mexican. 24¾. Port. 33¾. Span. 39¾. Integrale 59. Russ. —. do. 4½% —. Sardin. 82½. Ardoins —. Eisenbahnactien auch etwas fester.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 19. November. Roggen begehrt und höher, zur Stelle 82 Pfd. 54 Rt., pr. November 82 Pfd. 55 a 55½ Rt., pr. Frühjahr 82 Pfd. 54 a 54½ Rt.

Rüböl fest und gesucht, zur Stelle 10½ Rt., pr. November — December 10½ a 10 7/12 Rt., pr. December — Januar —, pr. Januar — Februar 10¾ Rt., pr. Februar — März — April — Juni 11 Rt.

Spiritus zu den Notirungen gesucht, aus zweiter Hand loco ohne Faß 14¾ % B., 15 % bez., do. mit Faß 15½ % bez., pr. November mit Faß 15¾ % bez., pr. November — Dezember 15½ % bez., pr. Januar — Februar 15 % bez., pr. Frühjahr mit Faß 14 % bez.

Am Landmarkt: Weizen 52 a 55, Roggen 52 a 54. Gerste 28 a 34, Hafer 20 a 23, Erbsen 40 a 45 Rt.

Breslau, 19. November. Spärliche Zufuhren. Roggen sehr begehrt. Heute bezahlte man weißen Weizen von 65 — 72 Sgr., gelben 64 — 70 und 71 Sgr., Roggen 58 — 62 Sgr., Gerste 44 — 48 Sgr., Hafer 27 — 29 Sgr., und Koch-Erbsen 58 — 63 Sgr. Oelsaaten eher stiller, es bedingt Rapps 75 — 79 Sgr., Sommer-Rübsen 55 — 60 Sgr., und Leinsaat 57½ — 67½ Sgr. Kleesaat ohne Angebot, rothe 10½ — 15¼ Rt., weiße 7 — 12½ Rt. Spiritus matter, 11 1/12 Rt. B., und nur 10⅞ Rt. G. Rüböl 10½ Rt. gefordert Zink pr. Frühjahr 4⅛ Rt. begeben.

Magdeburg, den 19. November. Weizen — a — Rt. Roggen — a — Rt. Gerste — a — Rt. Hafer — a — Rt. Kartoffel-Spiritus loco 30 Rt. pr. 14,400 %.

London, 17. November. Von Engl. Weizen bei schwacher Zufuhr weißer 1 ß. theurer, rother wie früher, fremder — feinste Qualitäten — etwas gefragter zu den höchsten Preisen voriger Woche, andere Sorten verhältnißmäßig vernachlässigt. Feine Malzgerste zu den letzten Preisen leicht, geringere Sorten schwer verkäuflich, fremde sehr knapp und eher theurer. Bohnen und Erbsen 1 ß. höher. In Hafer hübsches Geschäft zu vollen vorigen Preisen. Feines Mehl in guter Frage.

Amsterdam, 17. November. Weizen wie früher, 126 Pfd. norder. 220 Fl., 129 Pfd. clev. 243 Fl., in Conf. 118 Pfd. fries. 184 Fl., 128 Pfd. groning. 224 Fl., 124 Pfd. fries. 206 Fl. Roggen mit vielem Handel und höheren Preisen, im Ent. 119 Pfd. odess. 175 Fl., 121 — 122 Pfd. preuß. 190 a 192 Fl., 115 — 116 Pfd. getrockn. 170 a 172 Fl., in Conf. 121 Pfd. preuß. 192 Fl., 115 Pfd. getrockn. 174 Fl., 118 Pfd. alt. odess. 180 Fl. Gerste zu vorigen Preisen, 117 Pfd. jähr. dän. 167 Fl.

Kohlsaamen preishaltend, auf 9 Faß gleich 53 L., pr. November 53 L., pr. April 1852 57 L., pr. September und pr. October 58½ L. Leinsaamen lustlos; 109 Pfd. königsberg. 240 a 242½ Fl. Rüböl gleich und auf Lieferung williger, auf 6 Wochen 32 Fl., effect. 31 a 31½ Fl., pr. Dezember 30½ a 30¾ Fl., pr. Mai 32¾ a 33 Fl., pr. September 34 Fl., pr. October 34 a ½ Fl. Leinöl fest, auf 6 Wochen 35 Fl., effect. 34 Fl. Hanföl auf 6 Wochen 37½ Fl., effect. 36½ Fl. Rübkuchen 54 a 60 Fl. Leinkuchen 8½ a 11 Fl.

Woll-Bericht.

Breslau, 15. November. Auch in dieser Woche waren die Umsätze sehr schwach und wir können nur von einer größeren Post Kammwolle berichten, welche über 50 Rt. holte. Außerdem ist ein kleines Stämmchen Polnische Einschur mit 63 Rt. begeben worden. Für's Contractgeschäft ist noch sehr wenig geschehen; die Speculanten wollen nicht über hiesige Juni-Marktpreise gehen und wo möglich noch billiger kaufen. Die Producenten dagegen verlangen etwas höhere Preise, und so ist vorläufig ein Uebereinkommen noch erschwert. Von Electoral vollen sind einstweilen die gräfl. Henkelschen Dom. Grambschütz und Kaulwitz vor Kurzem an einen niederländischen Fabrikanten verschlossen werden.

Eisenbahn-Anzeiger.

Prinz-Wilhelm (Steele-Vohwinkel).
October-Einnahme 9688 Rt. 10 Sgr. 3 Pf.
gegen Oct. vor. J. 8437 Rt. 8 Sgr. — Pf.
also Oct. d. J. mehr 1251 Rt. 2 Sgr. 3 Pf.

Kanal-Liste: Neustadt-Eberswalde, 18 Novbr. 1851.

Novbr. 14.: Luther von Posen nach Berlin an Löwisohn 70 Roggen. Franckewiack von Posen nach Berlin an Sobernheim 50 Roggen. Neuendorf von Nakel nach Berlin an Behrfeld 60 Roggen. Günther von Landsberg nach Berlin an Boaß 106 Hafer. Wegener von Samoczin nach Berlin an Treitel 70 Roggen. Keth von Graudenz nach Berlin an Lachmann 64 Roggen. Schröder von Graudenz nach Ruppin an Kohlbach 60 Roggen. Casper von Bromberg nach Berlin an Holfelder 52 Weizen. Bodemann von Nakel nach Berlin an Reißner 72 Roggen. Gottschalk von Graudenz nach Berlin an Reißner 58 Roggen, 8 Erbsen. Reeck von Culm nach Berlin an Casper 38 Weizen und 20 Roggen. John von Elbing nach Berlin an Philipp 55 Roggen. Nov. 18.: Ganskow von Zernikow nach Berlin an Reißner 10 Weizen und 50 Roggen. Craft von Zernikow nach Berlin an Reißner 50 Roggen und 14 Oelsaat. Schüler von Neuendorf nach Berlin an Lück 30 Gerste. Voigt von Posen nach Berlin an Jaffe 64 Weizen. Knebel von Posen nach Berlin an Buch 50 Weizen, 21 Oelsaat. Rengelt I. von Graudenz nach Berlin an Casper 62 Roggen. Rengelt II. von Nakel nach Berlin an Zipert 60 Weizen. Zusammen: 214 Weizen, 801 Roggen, 30 Gerste, 106 Hafer, 8 Erbsen, 35 Oelsaat, — Mehl, — Rüböl und — Spiritus.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 19 November Abends 9 Uhr	28 Zoll 1 Linie	— 2 Gr.
Am 20. November Morgens 7 Uhr	28 Zoll 1/10 Linien	— 4 Gr.
Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll 10 9/10 Linien	— ½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

König und Präsident.
Amtliche Nachrichten.
Sittlichkeit und Gerechtigkeit.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Brieg: Dampfkessel. — Steinau: Seminar. — Löwenberg: Kammerwahl. — Berleburg: Todesfall. — Rheine: Eisenbahn. — Aachen: Der Ober-Präsident.

Wien: Militair-Gouverneur. Ueberschwemmung. Vermischtes. — München: v. Kleinschrod. Vermischtes. — Karlsruhe: Zum Schulwesen. — Frankfurt: Rath und Legislative. Todesfall. — Hannover: Prinz Friedrich von Preußen. — Braunschweig: Wahlgesetz. — Ratzeburg: Graf v. Reventlow-Criminil.

Ausland. Frankreich. Paris: Vitet's Bericht. Individueller Zorn. Journal-Urtheile. Sitzung der National-Versammlung. Der Drei-Quästorenvorschlag verworfen. Vermischtes. Telegraph. Depeschen.

Großbritannien. London: Hofnachricht. Kossuth. Vermischtes.

Italien. Mailand: Gerichtliches. — Venedig: Großfürst Constantin. — Ancona: Verurtheilung.

Portugal. Oporto: Wahlen.

Belgien. Brüssel: Tel. Dep.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.